

# klein&groß

04 | 2026

Mein Kita-Magazin



## Auf Augenhöhe

Warum Fehler in Ordnung sind, wenn Inklusion gelingen soll

## Gelebte Inklusion

Wie wir gemeinsam eine Kita für alle Kinder schaffen

## Du bist nicht allein

Psychisch kranke Teammitglieder gut unterstützen



# Entdecke die Kraft von Singen und Bewegen in Deinem Kita-Alltag

Bei der **kostenfreien Weiterbildung „Singende Kindergärten“** erhält Deine Kita kreative und praxisnahe Impulse zum Thema Singen und Bewegen, um:

- Sprachbarrieren zu lösen
- aus alltäglichen Situationen Lieder, Bewegungen und Routinen entstehen zu lassen
- das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Teams sowie mit den Kindern zu stärken



**Bewirb Dich mit Deiner Kita jetzt bis zum 31. August 2026 für die kostenfreie Weiterbildung.**

Nähere Infos findest Du unter [www.singende-kindergaerten.de/mitmachen](http://www.singende-kindergaerten.de/mitmachen)



# Inklusion beginnt bei dir



## Wer gehört dazu – und für wen sind die Hürden zu hoch?

„Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch ganz natürlich dazu gehört“, lese ich auf der Webseite der Aktion Mensch und komme ins Grübeln. Wahrscheinlich stimmen viele Menschen diesem Grundsatz sofort zu und würden von sich behaupten, dass sie danach leben. Aber: Entspricht das der Realität?

Mein inzwischen erwachsener Großcousin ist auf dem Autismus-Spektrum. Am Anfang ging er in dieselbe Kita wie wir und war selbstverständlich Teil unserer Gruppe. Umso älter wir wurden, desto sichtbarer traten Unterschiede in unserer Entwicklung zutage. Und spätestens ab der Schulzeit trennten sich unsere Leben. Heute heben Menschen hervor, wie toll sie es finden, dass seine Schwester ihn mit in die Disko nimmt. Würden sie genauso denken, wenn er keine Behinderung hätte? Ich gehe nicht davon aus.

Sicher könnte man sagen, dass solche Biografien der Vergangenheit angehören. Nur kennen wir vermutlich alle bis heute Familien, die ein Kind mit Behinderung haben und nicht auf dieselbe Weise an unserer Gemeinschaft teilhaben können wie andere Familien. Deshalb legen wir in dieser Ausgabe den Finger in die Wunde und schauen uns das Thema „Inklusion“ von allen Seiten genau an.

Und Moment, da war doch noch was ... Ach ja, der Sommer steht in den Startlöchern. Egal, ob du Sonnenanbeter:in oder Hitzemuffel bist: Komm gut durch die heiße Jahreszeit!



Herzlichst, deine

Lisa Martin


[l.martin@klett-kita.de](mailto:l.martin@klett-kita.de)


Los geht's


# Inhalt




## AUCH ONLINE ...

 @erzieher\_in

 @erzieher\_in

 @erzieher\_in

 Jetzt unsere  
Instagramseite  
besuchen!



## INKLUSION

Jedes Kind gehört dazu! Doch Inklusion ist mehr, als nur einen Kita-Platz haben. Kinder mit Behinderung und ihre Familien brauchen Offenheit und Unterstützung. Wie gelingt das?

## ! HALTUNG

Florian Esser-Greassidis  
**Wer ist drin, wer ist raus?**  
 Inklusion zwischen Zuschreibung, Anspruch und Selbstbestimmung  
 Seite 6

## ☂ RUMMELPLATZ

Elke Schlösser  
**Gemeinsam stark**  
 Wie unterstützen wir Familien mit chronisch kranken Kindern?  
 Seite 10

Lisa Martin  
**„Fettnäpfchen müssen erlaubt sein“**  
 So gelingt Inklusion: Im Gespräch mit dem Verein Eltern beraten Eltern  
 Seite 14

## ❤ HERZ UND KOPF

Tina Meffert  
**Anna und die Angst**  
 Keine Seltenheit: Fachkräfte mit psychischen Erkrankungen  
 Seite 18

## 📍 MITTENDRIN

Ute Lantelme  
**Ein Sturm zieht auf**  
 Das Ideenkitchen für die Jüngsten  
 Seite 22

Ute Lantelme  
**Beerentraum**  
 Die Ideenkiste für die Älteren  
 Seite 34

## ▶ IRGENDWAS MIT MEDIEN

Friederike Falkenberg  
**„Die Medien sind nun mal da“**  
 Sagt Edurino-Gründerin Irene Klemm  
 Seite 24

klein&groß-Redaktion  
**Rezensionen**  
 Unsere Bilder- und Sachbuchtipps  
 Seite 44

## 💡 LIFEHACKS

Janina Liebich  
**Dieses Band ist, was ihr draus macht**  
 Schneckenbänder gehen ruckzuck und machen tierisch Spaß  
 Seite 28

Petra\* Görgen  
**Saubere Sache**  
 Davon haben alle was: Sorgsam und nachhaltig mit Material umgehen  
 Seite 40

## 👣 DER LANGE

Eva Strehlke  
**Brüderchen und Schwesterchen**  
 Was Nähe stärkt – und wann mehr Abstand hilft  
 Seite 30

Patrizia Bartl, Sebastian Lechner  
**Zeigt her eure Füße**  
 Freiheit für die Zehen: Darum sollten Kinder oft barfuß durchs Leben gehen  
 Seite 36

## klein&groß jetzt digital



Die klein&groß kannst du auch digital im PDF-Format lesen. Als Abonnent:in schicken

wir dir die aktuelle Ausgabe exklusiv und kostenlos per Mail zu. Falls du bisher nichts im Postfach hattest, teile uns deine E-Mail-Adresse gerne über das Kontaktformular hinter dem QR-Code mit. Die Print-Ausgabe liegt trotzdem wie gewohnt in deinem Briefkasten.

## ⚡ BLITZLICHT

Petra\* Görgen  
**Wie langsam ist schnell genug?**  
 Vom unterschiedlichen Tempo der Kinder und der Erwachsenen  
 Seite 48

## SERVICE

Feed Seite 4  
 Vorschau Seite 47

## LESERSERVICE

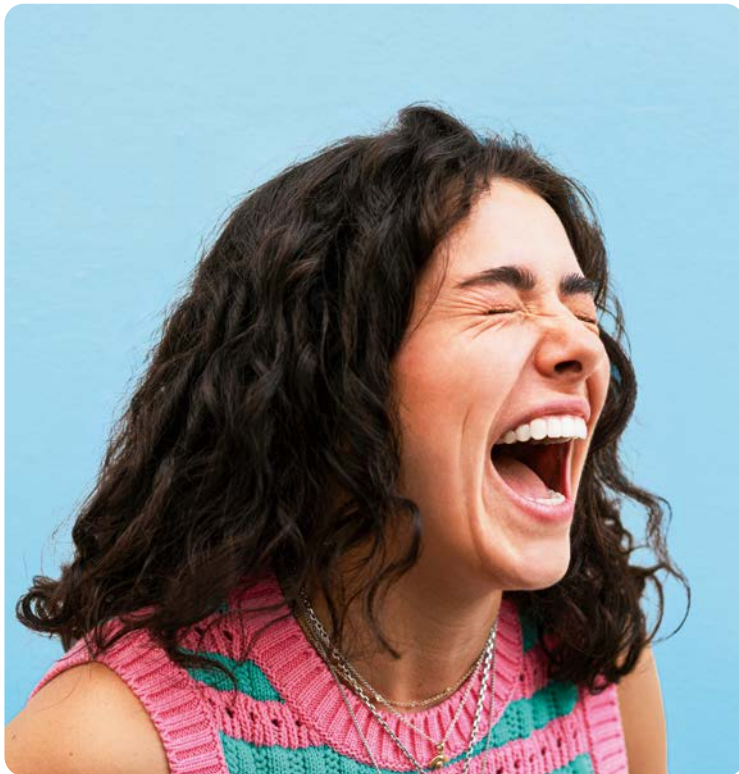
### Fragen an die Redaktion:

Redaktion klein&groß  
 Rotebühlstr. 77  
 70178 Stuttgart  
 kug-Redaktion@klett-kita.de

### Fragen zum Abo:

Kundenservice  
 Klett Kita GmbH  
 Rotebühlstr. 77  
 70178 Stuttgart  
 Tel.: 0711/6672-5800  
 Fax: 0711/6672-5822  
 kundenservice@klett-kita.de

# Dein I



## Was ist das? Toxic positivity



In der März-Ausgabe haben wir uns mit der Zuversicht beschäftigt. Doch aufgepasst: Zuversichtlich in die Zukunft zu blicken, ist nicht das gleiche, wie zwanghaft nur die guten Dinge wahrzunehmen. Toxische Positivität (engl. „toxic positivity“) bezeichnet eine Haltung, bei der Menschen ausschließlich positive Gefühle zulassen und negative Emotionen ausblenden oder abwerten. Das führt dazu, dass man sich unter Druck gesetzt fühlt, „immer gut drauf“ sein zu müssen, und von seinem Umfeld keinen echten Trost oder echte Hilfe bekommt. Dadurch fühlt man sich unverstanden und verdrängt Gefühle, anstatt sie zu verarbeiten. Laut der Krankenkasse Barmer entsteht toxische Positivität dort, „wo negative Gedanken oder Gefühle verdrängt werden, obwohl man das Gegenteil empfindet“.

### Quelle:

[www.barmer.de/gesundheitsverstehen](http://www.barmer.de/gesundheitsverstehen)

## Bereit für die neuen Azubis



Bekommst du im Sommer eine:n neue:n Auszubildende:n? Dann ist dieser Crashkurs das Richtige für dich. In drei Stunden erklärt Fachtrainerin Sibylle Münnich neben den Grundlagen der Praxisanleitung konkrete Handlungsstrategien für Feedback, Reflexion und herausfordernde Situationen. Praxisnahe Beispiele und die Möglichkeit, sich mit anderen Anleiter:innen auszutauschen, stärken deine Handlungssicherheit zusätzlich. So bist du gut auf die neuen Azubis vorbereitet und kannst sie bestmöglich durch die Ausbildung begleiten. Zu diesem Online-Crashkurs gibt es ein Handout und ein Zertifikat für die Teilnahme.

### Melde dich direkt an unter:

[www.klett-kita.de/webinare/crashkurs-anleitung-von-auszubildenden-300626](http://www.klett-kita.de/webinare/crashkurs-anleitung-von-auszubildenden-300626)

**Anleitung von Auszubildenden**  
Das Wesentliche kompakt & praxisorientiert wiederholt

Crashkurs 

# Feed



## Blüten aufs Brot

Der Sommer steht in den Startlöchern und du willst den Kindern mal etwas anderes anbieten als Gurke und Apfel? Wie wär's mit essbaren Blüten? Ringelblumen, Kapuzinerkresse, Gänseblümchen oder die beeindruckend großen Sonnenblumen haben gerade ihre Hochphase und sehen nicht nur hübsch aus, sondern sind auch essbar. Sie lassen sich dekorativ in Eiswürfel einfrieren, eignen sich für leckere Blütenbutter oder einzeln aufs Brot gestreut. Natürlich ist es besonders schön, die Blumen zunächst im Außenbereich anzupflanzen und ihre Entwicklung zu beobachten, bevor man sie erntet und weiterverwendet. Überlege dir mit den Kindern gemeinsam, welche blühenden Pflanzen ihr noch essen könnt und wann ihr sie am besten pflanzt und erntet. Kräuter wie Schnittlauch oder der grüne Klee haben ebenfalls wunderschöne, essbare Blüten. So wird das Essen in der Kita niemals langweilig!

### Rezepte findest du zum Beispiel hier:

<https://www.schule-und-familie.de/rezepte/sommerliche-rezepte/essbare-blumen.html>

## Antworten, bitte: ERiK-Befragung 2026

Kinder verbringen eine prägende Phase in der Kindertagesbetreuung, die du als pädagogische Fachkraft maßgeblich gestaltest. Die deutschlandweite Studie „Entwicklung von Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung (ERiK)“ führt bis August wieder bundesweite Befragungen zur Kita-Qualität durch und lässt dich sowie weitere Akteur:innen zu Wort kommen. Die Ergebnisse bilden die Basis für die Monitoringberichte des Bundesfamilienministeriums zum Kita-Qualitäts-Gesetz. Solltest du eine Einladung zur Studienteilnahme vom infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft aus Bonn erhalten, nutze die Chance zur Beteiligung an der ERiK-Studie. Nur mit deiner Unterstützung lassen sich aussagekräftige Ergebnisse zur Kita-Qualität gewinnen.

### Weitere Informationen unter:

[www.dji.de/erik](http://www.dji.de/erik)



# Wer ist drin, wer ist raus?

Inklusion ist in aller Munde. Sie gehört sozusagen zum guten Ton einer jeden Kita. Trotzdem bedeutet das im Umkehrschluss nicht, dass alle Kinder in demselben Maße am Kita-Leben teilhaben können. Allzu oft bleibt Inklusion ein leeres Versprechen. Am Ende steht die Frage: Wie können alle Kinder am Alltag partizipieren?

 Florian Esser-Greassidis

Inklusion klingt nach Fortschritt, nach gesellschaftlichem Konsens, nach einem Versprechen, das längst eingelöst sein müsste. Doch je näher wir an den Alltag zoomen, desto irritierter sind wir: Was politisch klar benannt ist, bleibt pädagogisch oft unscharf. Statt nach einer neuen Definition dieses viel beanspruchten Begriffs zu suchen, sollten wir den unausgesprochenen Fragen nachgehen, die zwischen Anspruch und Wirklichkeit stehen. Denn Inklusion endet nicht bei Förderung und Gleichbehandlung. Eigentlich verlangt sie eine differenzierte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Dimensionen von Ungleichheit, die Kinder und Familien prägen. Erst wenn wir soziale Herkunft, Armutslagen, familiäre Konstellationen, Mehrsprachigkeit und körperliche wie geistige Voraussetzungen zusammendenken,

wird deutlich: Teilhabe fängt nicht für alle unter gleichen Bedingungen an. Genau hier muss Inklusion ansetzen.

Kaum ein bildungspolitisches Papier oder pädagogisches Leitbild kommt heute ohne diesen Begriff aus. Inklusion gilt als gesetzt, als unumstritten, als Ziel, dem sich niemand offen entgegenstellt. Doch im pädagogischen Alltag zeigt sich ein anderes Bild: eine deutliche Diskrepanz zwischen gesellschaftlich formuliertem Anspruch und gelebter Praxis. Zwischen Vorgaben und professionellem Handeln klafft eine Lücke, die weniger mit mangelndem Willen zu tun hat als mit Unsicherheit, Überforderung und Sprache. Denn trotz jahrelanger Debatten bleibt Inklusion für viele pädagogische Fachkräfte ein schwer greifbarer Begriff. Sie setzen ihn häufig mit besonderen Bedarfen gleich, mit zusätzlichem

Aufwand, mit Diagnosen, und laden ihn damit ungewollt defizitär auf. So verstehen wir Inklusion nicht als Haltung, sondern als Aufgabe. Nicht als Grundprinzip pädagogischen Handelns, sondern als zusätzliche Anforderung. Das ist der Anfang des eigentlichen Problems.

## Worte schaffen Realität

Sprache ist nie neutral. Begriffe ordnen die Welt, schaffen Deutungsrahmen und beeinflussen Handlungen. Der Begriff „Behinderung“ ist dafür ein besonders sensibles Beispiel. Obwohl er juristisch, sozialrechtlich und



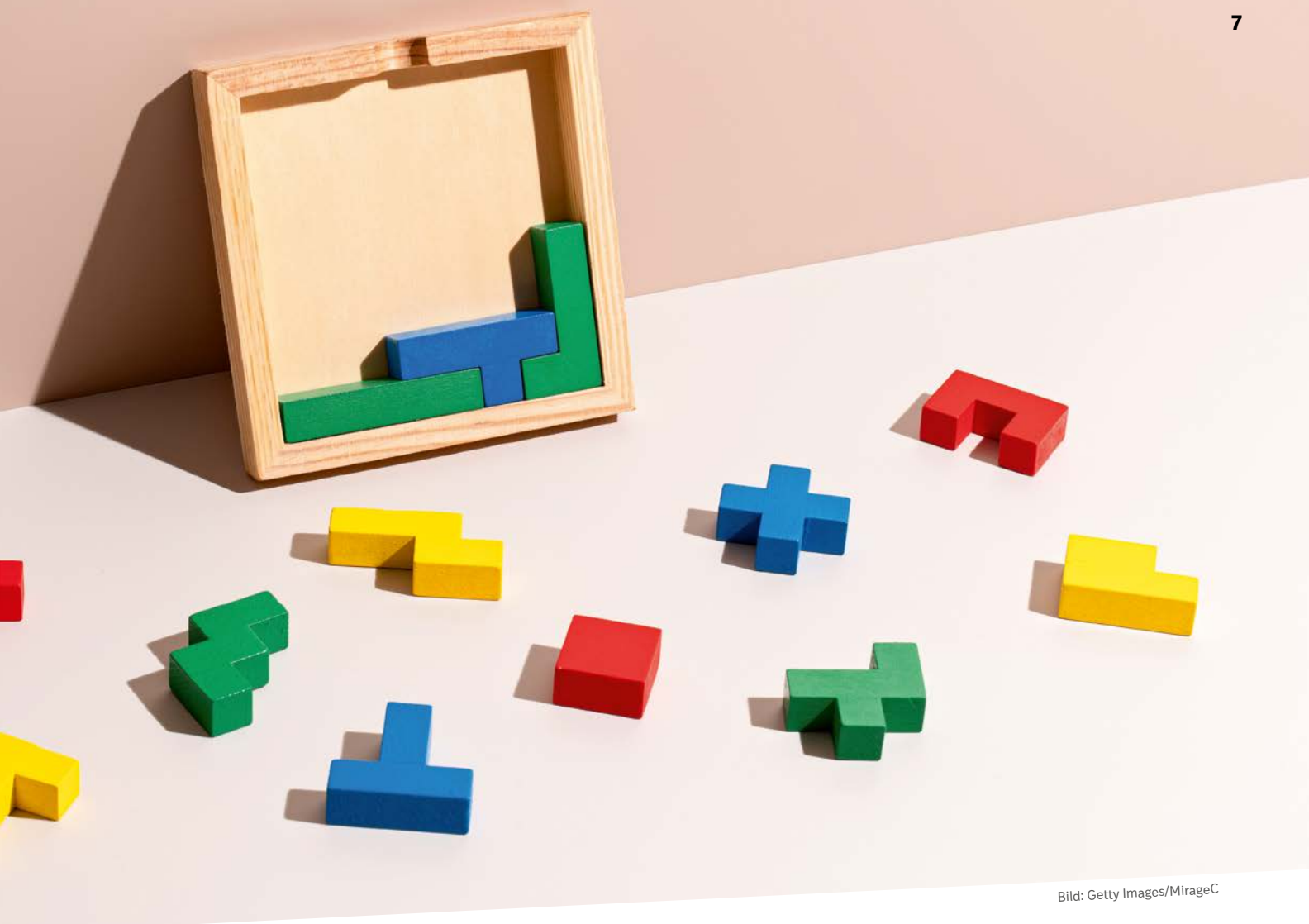


Bild: Getty Images/MirageC

medizinisch klar definiert ist, wirkt er im pädagogischen Kontext wie eine Festschreibung und wird dadurch schnell zur Zuschreibung von Identität. Ein Kind ist dann behindert, anstatt: ein Kind hat bestimmte Bedürfnisse oder erlebt bestimmte Barrieren. Viele Eltern reagieren darauf mit Widerstand. Mit Verdrängung oder mangelnder Einsicht hat das nichts zu tun. Sie sorgen sich. Davor, dass wir ihr Kind reduzieren. Davor, dass ein Etikett mehr erklärt als es eigentlich darf. Davor, dass eine Beschreibung eine Grenze setzt. Wenn wir diese Reaktion ernst nehmen, leugnen wir keine Unterstützungsbedarfe. Wir wechseln die Perspektive.

## System ändere dich!

Verschieben wir den Fokus von „Behinderung“ auf „Teilhabe“, verändert sich die gesamte Diskussion. Teilhabe fragt nicht nach Defiziten, sie fragt nach Zugängen. Nicht danach, was ein Kind nicht kann. Im Gegenteil: Sie fragt danach, was es braucht, um mitmachen zu können. Teilhabe ist relational gedacht: Sie entsteht im Zusammenspiel von Kind, Umgebung, Haltung und Struktur. Auf diese Weise wird Inklusion weniger eine Frage der Diagnose und mehr eine Frage der Gestaltung. Nicht das Kind steht im Zentrum der Veränderung, das System tut es. Räume, Routinen, Materialien, Zeitstrukturen,

Kommunikationsformen: All das wird plötzlich relevant. Inklusion wird dadurch nicht kleiner, eher wird sie größer. Sie betrifft nicht einzelne Kinder, sie betrifft alle. Hierin liegt ihre entlastende Kraft: Teilhabe schreibt niemandem etwas zu, sie eröffnet Möglichkeiten. Statt Passgenauigkeit des Kindes, fordert sie Flexibilität des Umfelds. Gleichzeitig rückt sie die Qualität der pädagogischen Beziehung stärker in den Fokus, weil Teilhabe immer dort ihren Anfang nimmt, wo ein Kind sich gesehen und eingeladen fühlt. Des Weiteren macht sie sichtbar, dass inklusive Prozesse keine Sonderwege sind. Sie sind Ausdruck einer Grundhaltung, die Vielfalt als Normalfall versteht.

**Kurzer Spickzettel: Checkliste zur Reflexion**

- Sprechen wir im Team häufiger über Teilhabe als über Defizite?
- Hinterfragen wir Begriffe und Zuschreibungen aktiv und gemeinsam?
- Erleben Kinder im Alltag echte Mitbestimmung – auch nonverbal?
- Denken wir Unterstützung als Ermöglichung statt als Korrektur?
- Beziehen wir Eltern auf Augenhöhe als Expert:innen für ihr Kind ein?
- Sind unsere Strukturen flexibel genug für unterschiedliche Bedürfnisse?
- Verstehen wir Inklusion als Haltung, nicht als Zusatzaufgabe?

## Nichts ist relativ

Eng verbunden mit dem Gedanken der Teilhabe ist Selbstbestimmung. Gerade in der frühen Kindheit unterschätzen viele sie oder relativieren sie vorschnell. Dabei beginnt Selbstbestimmung nicht erst mit Reflexionsfähigkeit oder

Sprache. Sie beginnt im Alltag: in der Wahl von Spielpartner:innen, im Tempo des Ankommens, im Umgang mit Nähe und Distanz, im Recht auf Rückzug. Eine inklusive Kita fragt deshalb nicht zuerst: Welche Förderung braucht das Kind? Sondern: Wo und wie kann das Kind selbstwirksam sein? Diese

Perspektive verändert den Blick auf Unterstützungsangebote, die wir nicht als Korrektur verstehen. Durch sie ermöglichen wir Dinge. Sie sind kein Eingriff. Sie sind eine Einladung. Selbstbestimmung heißt in diesem Kontext nicht, alles allein zu können. Wir müssen Kinder an Entscheidungen beteiligen, die ihr eigenes Leben betreffen.

## Die Möglichmacherin

Kitas nehmen in dieser Debatte eine Schlüsselrolle ein. Sie sind mitunter der erste institutionelle Raum, in dem Kinder Vielfalt erleben und Eltern Anerkennung oder Abwehr erfahren. Hier

- ✓ Lieber für sich: Das Kind fordert manche Fachkraft heraus, weil es keine Nähe sucht und dadurch weniger zugänglich scheint. Trotzdem müssen Erzieher:innen eine verlässliche Beziehung zu ihm aufbauen.



entscheidet sich, ob wir Inklusion als Ressource oder Belastung wahrnehmen. Teilhabe zu ermöglichen, heißt dabei nicht, perfekte Bedingungen zu schaffen. Es heißt, sich auf den Weg zu machen. Haltung vor Konzept. Beziehung vor Maßnahme. Transparenz vor Etikett. Fachkräfte müssen nicht alles wissen, sie müssen jedoch bereit sein, Fragen zu stellen – auch an sich selbst. Gleichzeitig dürfen wir strukturelle Hürden nicht individualisieren. Denn wenn wir systemische Engpässe wie etwa fehlende Fachkraftstunden oder räumliche Bedingungen einzelnen Mitarbeitenden zuschreiben, entsteht ein falsches Bild von Verantwortung. Das verhindert Weiterentwicklung.

Bild: Getty Images/romrodinka

Personalmangel, Zeitdruck und fehlende multiprofessionelle Unterstützung sind reale Grenzen inklusiver Praxis. Sie zu benennen, ist kein Scheitern. Indem wir sie thematisieren, schaffen wir als Fachkräfte die Voraussetzung für Weiterentwicklung.

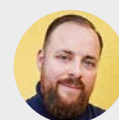
## Beziehungsgeschichten

Die Attraktivität von pädagogischen Beziehungen hängt nicht mit den persönlichen Merkmalen eines Kindes zusammen. Sie beruht auf dem Effekt, der im Zusammenspiel von Kind, Fachkraft und institutionellem Rahmen entsteht. Manche Kinder lösen leichter positive Resonanz, Dialogbereitschaft und Zuwendung aus. Sie wirken kooperativ, emotional gut reguliert, sprachlich anschlussfähig und fügen sich scheinbar mühelos in bestehende Routinen ein. Entsprechend machen sie häufiger bestätigende und dialogische Beziehungserfahrungen. Die Interaktionsforschung zeigt jedoch, dass nicht alle Kinder in diesem Sinne beziehungsattraktiv erscheinen. Kinder mit herausforderndem Verhalten, mit sprachlichen Barrieren, mit Behinderungen oder aus belasteten Lebenslagen erleben Beziehungen oft stärker funktional geprägt. Wir korrigieren und regulieren sie, während geteilte Freude und emotionale Resonanz seltener bleiben. Aufmerksamkeit ist dabei nicht gleich Beziehung auch intensive Zuwendung kann begrenzend wirken. Im Kontext von Inklusion und Teilhabe ist diese Dynamik zentral. Teilhabe beginnt nicht bei Förderplänen. Sie startet im täglichen Geschehen. Beziehungsgerechtigkeit legt den Fokus darauf, wie zugänglich, verlässlich und entwicklungsförderlich wir pädagogische Beziehungen für alle Kinder gestalten, unabhängig von Verhalten, Vorausset-

zungen oder ob Kinder zur Fachkraft passen. Es geht um bedarfsgerechte Beziehungssicherheit statt pauschaler Gleichbehandlung. Beziehungsungerechtigkeit entsteht dabei meist nicht aus bewusster Ausgrenzung. Aber aus unreflektierten Mustern. Unter Belastung wenden sich Fachkräfte häufiger den emotional leichter zugänglichen Kindern zu, während konflikthafte Beziehungen in funktionalen Schleifen verbleiben. Beziehungen professionell zu gestalten, bedeutet daher, diese Logiken des Passens wahrzunehmen und bewusst zu überschreiben. Inklusion zeigt sich dort, wo Beziehung nicht von Anpassung oder Leistungsfähigkeit abhängt. Sie zeigt sich dort, wo wir sie als Grundrecht aller Kinder verstehen.

„Mehr Teilhabe, weniger Behinderung“ ist keine sprachliche Kosmetik. Es ist ein Perspektivwechsel mit Konsequenzen. Er entlastet Fachkräfte, weil er tragfähige Beziehungen fordert und nicht Perfektion. Er stärkt Eltern, weil er ihr Kind nicht reduziert – er nimmt sie vielmehr ernst. Und er entspricht dem eigentlichen Kern inklusiver Pädagogik: dem Recht jedes Kindes, Teil der Gemeinschaft zu sein, mit allem, was es mitbringt. So wird Inklusion zum Normalfall. Nicht laut, nicht heroisch – alltäglich. Dort, wo Kinder miteinander spielen. Dort, wo wir Unterschiede leben, anstatt sie zu erklären. Dort wo Pädagogik aufhört zu sortieren und beginnt zu verbinden.

 **Autor** 



**Florian Esser-Greassidis**

ist Fachberater und Qualitätsleitung bei den Kindertagesstätten der Kitea Services GmbH.



# Gemeinsam stark

Die familienergänzende Kooperation richtet sich an alle Eltern. Besonders bedeutend ist sie, wenn chronisch kranke Kinder in die Kita kommen, die besondere Aufmerksamkeit benötigen. Wie das gut gelingt und welche Haltung und Unterstützungsmaßnahmen hilfreich sind, hat unsere Autorin zusammengefasst.

 **Elke Schlösser**

Ist eine Frau schwanger und das Paar bereit für das Kind, hat es unweigerlich Vorstellungen, Hoffnungen und Wünsche. Mit fortschreitender Schwangerschaft werden die Vorstellungen immer genauer, vor allem durch die heutzutage möglichen Bilder, Geräuschaufnahmen sowie Diagnosen im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen.

Dann halten Eltern ihr Kind in den Armen: Die erdachte Vorstellung vom Kind verbindet sich mit der tatsächlichen Person, das Bild wird zur Realität, einem Menschen mit Persönlichkeit. Gleich schauen sie: Wem gleicht dieses Kind? Was ist an ihm einmalig? Und: Ist es körperlich gesund? Sehr oft ist alles in Ordnung.

## Der erste Schock

Doch es gibt zu früh geborene Kinder, um deren Entwicklung die Eltern sich sorgen. Und Kinder, bei denen Ärzt:innen bereits pränatal eine gesundheitliche

Beeinträchtigung feststellten. Eltern in dieser Lage sorgen sich bereits vom Lebensstart ihres Kindes an um dessen Gesundheit. Sie fragen besorgt nach Symptomen und deren Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung, ja manchmal auch nach der beeinträchtigten Lebenschance ihres Kindes. In dem Fall begleiten Sorgen und Befürchtungen die allererste Zeit als Familie. Aus einer erschreckenden Erkenntnis heraus, dass ein sorgenfreies Leben nicht garantiert ist, starten sie in ihre Elternschaft.

Begleitest du als pädagogische Fachkraft Eltern in einer solchen Phase, kannst du zum Beispiel sagen:

- „Es ist äußerst belastend, mit sorgenvollen Nachrichten zum Gesundheitszustand des Neugeborenen zurechtzukommen. Ich stelle mir vor, dass man zuerst sehr erschrocken und verunsichert ist.“
- „Vermutlich habt ihr gar nicht damit gerechnet, dass euer Kind etwas Schwerwiegendes



belastet. Nun müsst ihr mit einer sehr herausfordernden Information zurechtkommen.“

- „Wie geht es euch mit den überraschenden Diagnosen zum Gesundheitszustand eures Kindes?“

## Vom Hai gebissen

Es ist nicht zu unterschätzen, wie bedeutsam pädagogisches Fachpersonal für Eltern ist. Fachkräfte kennen das Kind – wenn es regelmäßig die Kita besuchen kann – neben den Eltern oft am besten. Sie können seine

Entwicklung sorgsam mit beobachten und einschätzen, gehen eine Bindung und Beziehung zum Kind und seiner Familie ein und erleben Fortschritte wie Rückschläge nahe mit.

Ihr Verständnis und ihre offene Begleitung tut gut. Teammitglieder sollten diese Rolle und die Kraft, die darin steckt, immer wieder kollegial besprechen. Unsicherheiten brauchen Raum. Kollegiale Beratung hilft allen Teammitgliedern, die Kinder und Eltern sicherer zu begleiten.

Kinder, die chronisch krank sind, müssen nicht bemitleidet und bedauert werden. Sie brau-

chen Aufmerksamkeit, Mitgefühl und wertschätzende Unterstützung. Sie brauchen Menschen, die sie als Person sehen, die, wie alle anderen Kinder auch, kompetent, neugierig und entwicklungs-fähig ist. Die Kunst ist, ihnen ihre Unbefangenheit zu lassen, ihre Freude zu genießen und ihnen immer wieder Mut zu machen, auf sich selbst zu vertrauen und die eigenen Stärken zu erkennen.

Ein Kind, das seit einer Herzoperation als Säugling eine große Narbe über der Brust trägt, reagierte – von anderen Kindern darauf angesprochen – so: „Da hat mich ein Hai gebissen!“ –

Bild: Getty Images/Pandagolik





eine kluge und selbstbewusste Einstellung zu der körperlichen Besonderheit.

## Da ist noch jemand

Krankheiten und Behinderungen wirken sich auf die gesamte Familie aus. Neben den Eltern, die sich Sorgen und Gedanken machen, Zeit investieren und Termine wahrnehmen, bemerken auch Geschwisterkinder die Veränderungen im Familiengefüge. Sie müssen die oft zeitintensiven oder unvorhersehbaren Behandlungen von Bruder oder Schwester aushalten. Sie haben häufig weniger Allein-Zeit mit den Eltern, sehen ihre Geschwister leiden, erleben ihre Eltern angespannt, zeitlich gefordert und gleichzeitig bemüht, sie selbst nicht zu kurz kommen zu lassen.

Nach dem Befinden der Geschwister zu fragen, steht Fachkräften gut zu Gesicht. Eltern, die über das nicht kranke Kind sprechen können, teilen Sorgen und fühlen sich entlastet.

- „Wie geht es Ihrer Hella? Wie kommt sie damit zurecht, dass Sie mit Simon so oft zur Behandlung fahren müssen? Haben Sie die Möglichkeit, Zeit mit ihr allein zu verbringen? Was wünscht sie sich? Was tut ihr gut?“

## Die Schere öffnet sich

Leiterin Kerstin Novak berichtet aus der Praxis:

„Als Leiterin eines Familienzentrums erlebe ich Folgendes: In vielen Fällen zeigt sich eine

Entwicklungsverzögerung oder Behinderung von Kindern erst im Laufe der Jahre, wenn die Kinder bereits in der Krippe oder Kita sind.

Gerade das erste Lebensjahr eines Kindes verläuft mit seinen Entwicklungsschritten in der Regel unauffällig. Danach zeigen sich bei Kindern mit noch nicht diagnostizierten Behinderungen Unterschiede und Rückstände gegenüber gleichaltrigen Kindern. Ein entwicklungsverzögertes Kind entfernt sich teilweise mit jedem Monat weiter weg von Gleichaltrigen. Wir sagen dann:

»Wir müssen chronisch kranke Kinder nicht bemitleiden, sondern sie so sehen, wie alle Kinder: kompetent, neugierig und Entwicklungsfähig.

„Die Schere geht auf“ und meinen damit, dass die Entwicklungsunterschiede erkennbar immer größer werden.

So ist es oft Aufgabe der Kita-Fachkräfte, die ‚schlechten‘ Nachrichten zu überbringen und zu beraten. Es ist immer wieder eine große Herausforderung, diese Gespräche zu führen. Wir wissen, dass die Person, die als erste die Bedenken und besorgniserregenden Nachrichten überbringt, häufig als die Böse wahrgenommen wird. Deshalb

sollte diese Rolle möglichst die Leitungskraft übernehmen. Hier ist es wichtig, sensibel mit den Eltern zu sprechen und ihnen genug Zeit und Raum zu geben.

Mein Familienzentrum hat die Möglichkeit, eine Fachberatung zum Beobachten und Einschätzen in die Kita einzuladen. Das geht nur mit dem vorherigen Einverständnis der Eltern. In den meisten Fällen lassen sich die Eltern auf dieses unkomplizierte Angebot ein. Die Fachberatung hospitiert in der Kita und führt daraufhin mit den Eltern und Fachkräften ein Reflexionsbeziehungsweise Beratungsgespräch. Weiterhin bietet die Fachberatung an, mit Kinderarzt oder Kinderärztin zu sprechen.

Dabei geht es meistens um Therapiemöglichkeiten wie Logopädie, Ergotherapie oder Frühförderung. Es kann aber genauso sein, dass die Fachberatung einen Integrationsplatz empfiehlt und die Antragsstellung sowie die positiven Aspekte einer solchen Betreuung darlegt.

Die Betreuung im Rahmen eines Integrationsplatzes ist in allen Bundesländern individuell geregelt. Es gilt aber bundesweit, dass die Kinder innerhalb ihrer Möglichkeiten in der Kita gefördert werden. Meist geht das mit einer reduzierten Anzahl an Kindern und einer Erhöhung der Fachkraftstunden einher.

Mit einem Integrationsplatz geht zwingend einher, dass sich das gesamte Team stetig fortbildet. Wählt hier vorzugsweise Themen aus, die die aktuellen Integrationskinder betreffen. Bei uns in Hessen hat das Land im Zuge des Projekts ‚Starke



Bild: Getty Images/Courtney Hale

Teams – starke Kitas' Gelder für Coachings, Supervisionen und Weiterbildungen sowie Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Hiervon profitieren neben den Fachkräften auch die Kinder und deren Eltern.“

## Netze, die tragen

Kita-Fachpersonal kann Familien mit chronisch kranken Kindern deutlich entlasten. Eine aufmerksame Begleitung und offene Gesprächsangebote unterstützen ebenso wie geklärte Medikamentierungen und Hilfe-

stellungen während des Kita-Besuches. Regelmäßige Gesprächsangebote zur Entwicklung sind in kurzen Abständen nötig und in besonderem Maße effektiv.

Da durch Vernetzung Wissen und Erfahrungen der Eltern und des Teams steigen, hilft es, mit diesen Stellen zu kooperieren:

- Kinderärzt:innen
- Frühförderstellen
- Erziehungsberatungsstellen
- Sozialpädiatrische Zentren
- Kinderpflegedienste
- Kinderhospize
- Lebens- und Glaubensberatungsstellen
- Telefonseelsorgen

Vernetzung entlastet, orientiert und stärkt: Positive Faktoren, die wir zu keiner pädagogisch bedeutsamen Thematik auslassen sollten!

✓ Aufgepasst, hier kommt ein Wirbelwind! Das Team fördert Teresa nach ihren Bedürfnissen. So kann sie sorglos mit den Kindern spielen.

### Autorin



#### Elke Schlösser

ist Diplom-Sozialarbeiterin, pädagogische Fachbuchautorin und Weiterbildungsreferentin für pädagogische Fachkräfte.



# „Fettnäpfchen müssen erlaubt sein“

 Lisa Martin

## Wie sieht eure Arbeit in Kitas aus?

**Andrea Häfele (AnH):** Wir gehen in die Kita, sobald das Kind dort hin kommt, und beantworten allgemeine Fragen und solche, die Fachkräfte sich nicht trauen zu stellen. Auf diese Weise bauen wir Berührungspunkte ab, sortieren die Gedanken des Teams und sind mit einem offenen, realistischen Blick für sie da.

Gut gemeint, ist nicht gut gemacht: Das trifft bei Inklusion den Nagel auf den Kopf. In der Theorie sind wir in Kitas alle offen für Kinder mit einer Behinderung und deren Familien – und scheitern dennoch in der Praxis. Wir haben Andrea Häfele und Franzisca Teske vom Verein Eltern beraten Eltern gefragt, wie's künftig besser funktioniert.



**Für alle mit mehr Zeit**  
Unser schönes Gespräch ging lang, aber der Platz auf Papier ist leider begrenzt. Deswegen findet ihr eine lange Version des Interviews mit noch mehr klugen Gedanken auf unserer Webseite.

## Wie können Kinder mit einer Behinderung am Kita-Leben teilnehmen?

**Franzisca Teske (FT):** Die nächstliegende Antwort: komplette Barrierefreiheit. Darüber hinaus ist es abhängig von den

Voraussetzungen, die jedes Kind mitbringt. Ein gehbehindertes Kind braucht nicht dasselbe wie eines mit Downsyndrom. Selbst

Kinder mit derselben Behinderung haben unterschiedliche Bedürfnisse.

## Daraus folgt?

**FT:** Ein enger Austausch zwischen Elternhaus und Kita ist ausschlaggebend, um konkrete Bedürfnisse abzuklären und zu schauen, wie die Kita möglichst nah dahinkommt.

**AnH:** Mir ist zuerst der Begriff „Haltung“ eingefallen. Wir müssen offen dafür sein, was das einzelne Kind braucht. Vielleicht benötigt es eine Fachkraft an seiner

Den Berliner Verein Eltern beraten Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung gibt es bereits seit 40 Jahren. Derzeit arbeiten dort vier Mütter, die alle ein Kind mit einer Behinderung haben. Der Verein arbeitet nach dem Peer-Ansatz. Heißt: Die Mitarbeiterinnen beraten Eltern und Fachkräfte aus ihrer eigenen Erfahrung heraus. „Im Grunde sind wir ab einem pränatalen Befund für das gesamte System um das Kind da“, erklärt Andrea Häfele. Außerdem möchte der Verein Familien untereinander vernetzen, indem er Familienangebote schafft und Familien in ähnlichen Situationen zusammenbringt.

Mehr Informationen gibt es hier: [www.eltern-beraten-eltern.de](http://www.eltern-beraten-eltern.de)

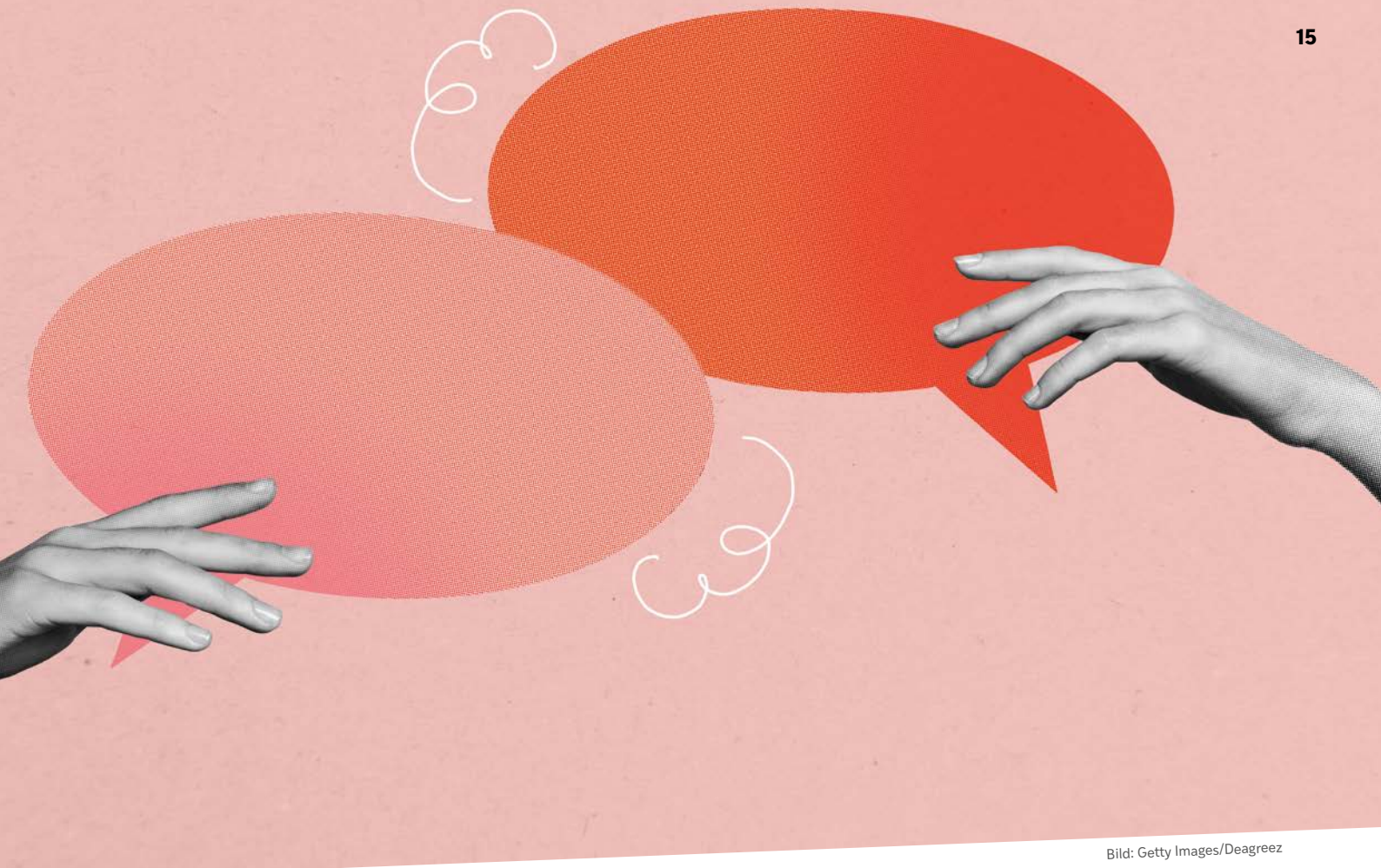


Bild: Getty Images/Deagreez

Seite, vielleicht benötigen die Eltern eine Dolmetscherin. Gleichzeitig dürfen Kita-Teams Fehler machen und Fragen stellen.

### **Viele Menschen sind aus Angst, Fehler zu machen, verschlossen gegenüber Menschen mit Behinderung. Erlebt ihr das auch?**

**FT:** Umso mehr man mit Inklusion zu tun hat, desto stärker wird das Gefühl, Nachholbedarf zu haben. Menschen haben typischerweise Angst, etwas falsch zu machen, und tun dann im Zweifel gar nichts. Diese Haltung begegnet uns oft in Teams. Dabei können wir an dem Anspruch, alles von Anfang an richtig zu machen, nur scheitern.

### **Warum?**

**FT:** Wir müssen jedes Kind erst kennenlernen, um zu wissen, was es braucht. Dafür ist eine gewisse Freundlichkeit gegenüber Fehlern elementar. Es muss erlaubt sein, richtig ins Fettnäpfchen zu treten. Manche sprachlichen Ausdrücke sind zum Beispiel für die eine Person in Ordnung, für die andere ein No-Go.

### **Kommunikation ist folglich das Stichwort.**

**FT:** So ist es. Neulich haben sich die Eltern eines hörbehinderten Kindes für ein Kita-Angebot interessiert. Das Team hat sich daraufhin sofort Gedanken gemacht, wie sie das Angebot mit einer kleinen Gruppe realisieren

können und danach erst mit den Eltern gesprochen. Davon waren die Eltern total vor den Kopf gestoßen. Sie wollten, dass ihr Kind gleichbehandelt wird wie jedes andere.

### **Eine gute Absicht reicht also nicht?**

**AnH:** Verständlicherweise möchten Fachkräfte ihre Kompetenz zeigen. Sie fühlen sich inkompetent, wenn sie bei den Eltern nachfragen, sie ins Boot holen oder gar offen zugeben, dass sie nicht wissen, welcher Weg gut ist. Dabei empfinden wir Eltern das überhaupt nicht so.

**Weiterlesen** >>



### Was geht in den Köpfen der Eltern stattdessen vor?

**AnH:** Wir sind keine gelernten Eltern von Kindern mit Behinderung. Wir haben unsere Kinder bekommen und dann geschaut, was geht und was nicht. Daher sind wir für jeden Austausch dankbar und für jede Person, die mit hinschaut und Ideen einbringt.

### Im Grunde beschreibt ihr die Grundsätze jeder guten Erziehungspartnerschaft.

**AnH:** Als Fachkraft mit Eltern ins Gespräch zu kommen, Beobachtungen zu teilen und zusammen zu überlegen, welcher Baustein dem Kind fehlt, ist überaus hilfreich. Es ist super, wenn pädagogische Fachkräfte sich einlesen,

sich informieren, auf dem neuesten Stand sind. Daraus dürfen allerdings keine Übersprungshandlungen folgen.

### Wie unterstützen wir Kinder mit Behinderung, damit sie sich selbstwirksam erleben?

**FT:** Wir müssen unser eigenes Verständnis von Integration und Inklusion im Auge behalten. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Setting, bei dem die Kinder ein Gruppenspiel spielen und wir das Kind mit Behinderung danebensetzen, obwohl es die Regeln motorisch oder kognitiv überfordern. Oder ob man vorher überlegt, welche Aufgabe das Kind übernehmen kann, um sich als Teil der Gruppe zu erleben.

### Dafür müssen Fachkräfte das Kind jedoch sorgfältig beobachten.

**FT:** Fachkräfte müssen im Blick haben, welche Themen das Kind gerade beschäftigen und welche Fortschritte es macht. Selbstverständlich müssen sie die benennen und den Blick des Kindes beziehungsweise den der Gruppe darauf lenken, indem sie laut darüber sprechen. Übrigens spielt die Definition eines Fortschritts bei all dem eine entscheidende Rolle.

### Inwiefern?

**FT:** Fortschritt heißt nicht, dass man es geschafft hat, irgendwo drüberzuklettern. Sondern dass ein Kind ein anderes trösten konnte oder zum Lachen gebracht hat. Teams sollten reflektieren, welche Skills sie als wichtig erachten. Wir sollten den Blick für Dinge weiten, die ein Gewinn für die Gruppe sind und nicht für die, die in einem Wettbewerb messbar sind.

### Erleben sich Kinder mit Behinderung durch das Kita-Material als selbstwirksam?

**AnH:** Kinder mit Behinderung müssen sich wiederfinden in Geschichten und im Spielzeug. In Bilderbüchern sollten etwa unterschiedliche Perspektiven vorkommen. Das muss selbstverständlich sein, ohne dass wir Diversität extra benennen.

### Welche Stolpersteine erleben Familien in Kitas?

**AnH:** Sobald es personelle Engpässe gibt, werden Familien von Kindern mit Behinderung immer zuerst angerufen.

✓ Ich sehe dich: Die Fachkraft schaut genau, wie sich das Kind als Teil der Gruppe erleben und fühlen kann.



Bild: Getty Images/Maskot

**FT:** Überhaupt haben viele Familien mit Kindern aus dem Autismus-Spektrum oder mit Neurodivergenzen riesige Probleme, eine Kita zu finden. Viele Teams trauen sich das nicht zu, oder betreuen die Kinder nur kurz.

### Woran liegt das?

**FT:** Noch immer herrschen viele Missverständnisse und viele Fachkräfte sind mit dem Thema noch nicht so doll vertraut. Im Umkehrschluss wird vielen Eltern vorgeworfen, sie hätten Erziehungsprobleme. So wird letztlich alles auf die Familien zurückgeworfen.

### Was braucht es in diesen Fällen?

**FT:** Eine gute Begleitung der Fachkräfte, viel Aufklärung und Austausch. Denn es ist wirklich dramatisch. Die Kinder sind zu Hause, die Eltern können nicht arbeiten und Familiensysteme brechen zusammen.

### Woran scheitern Kitas?

**FT:** Die Arbeitsbelastung ist sehr hoch. Dabei gibt es Hilfestrukturen von außen, auf die Kitas zurückgreifen können. Man kann etwa über die Eingliederungshilfe das personelle Setting verstärken und strukturell etwas verändern.

**AnH:** Unseren Verein fragen Fachkräfte wegen allen möglichen Themen an. Daran sehe ich, dass es ihnen bei Inklusion an einer hilfreichen Begleitung fehlt. Ich habe das Gefühl, dass in Kitas eine große Not und Überlastung herrscht, und sobald etwas außerplanmäßig verläuft, sind

keine Kapazitäten da. Keine Möglichkeiten, um Hilfe zu suchen, kurzfristig eine Beratung zu finden oder eventuell für kurze Zeit das Personal aufzustocken.

### Der Wille ist da, nur die Strukturen fehlen?

**AnH:** Definitiv, Fachkräften muss beispielsweise bewusst sein, dass sie sich Netzwerke aufbauen dürfen. Stattdessen haben sie mit strukturellen Schwierigkeiten zu tun, weil das System nicht mitkommt.

**FT:** Ich war vor Kurzem bei einem Elterndialog mit Abgeordneten, bei dem es um Bildung ging. Eine Mutter hat sich zu Inklusion geäußert, woraufhin eine Abgeordnete meinte: „Wir sind heute wegen Bildung und nicht Inklusion hier.“ Dass Inklusion ein Extra ist, ist typisch.

### Habt ihr das Gefühl, dass viele Behinderungen nicht gesehen werden?

**FT:** Ich glaube, dass viele ein Kind mit Downsyndrom im Kopf haben, wenn man über Behinderungen spricht. Das ist eben mit die größte Gruppe. Allerdings gibt es sehr viele unsichtbare Behinderungen. Kinder haben Lernschwierigkeiten oder sind kognitiv beeinträchtigt. Auch Krankheiten wie Diabetes oder mit dem Herzen erschweren oft Teilhabe. Nicht weniger fallen Kinder mit Neurodivergenzen, also mit ADHS oder Autismus, hintenüber.

### Was müssen wir tun, damit sich Menschen mit einer Behinderung gesehen fühlen?

**FT:** Unsere Gesellschaft ist in

einem Modus des Vergleichens, aus dem unsere Kinder herausfallen. Daher wünschen wir uns mehr Sensibilität, die nur im Austausch funktioniert und den die vorherrschende Sprachlosigkeit verhindert. Um das zu brechen, dürfen sich nicht nur Menschen mit Behinderung und deren Familien zeigen. Wir brauchen die Bereitschaft und den Mut aller Familien.

**AnH:** Und gemeinsame Orte für selbstverständliche Begegnungen. Keine inklusiven Projekte, zu denen wir alle einladen müssen, sondern etwas Unaufgeregtes wie inklusive Spielplätze oder Familienangebote.

### So leben alle in ihren eigenen Welten.

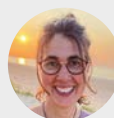
**FT:** Genau, dadurch dass unsere Lebenswelten getrennt sind, kommen viele Menschen nie mit Menschen in Berührung, die eine Behinderung haben. Kämen wir das, wäre unser Umgang miteinander selbstverständlicher.



**Nachgehakt:**  
**Was ist Intersektionalität?**  
Viele Menschen sind von mehreren Diskriminierungsformen betroffen. Sie haben nicht nur eine Behinderung oder einen Migrationshintergrund, sondern beides. Andere sind queer und haben eine Behinderung. Andrea Häfele gibt zu bedenken, dass sich alles überschneidet und wir an diesen Stellen sensibel sein müssen. Andernfalls rutschen viele Menschen und ihre Familien durch das Raster, weil sie nirgendwo hineinpassen.



## Interviewpartnerinnen



### Andrea Häfele

ist seit zwölf Jahren bei Eltern beraten Eltern e. V. tätig. Sie ist Mutter von drei Kindern. Ihr 19-jähriger Sohn Anton hat das Downsyndrom.



### Franzisca Teske

ist seit sieben Jahren Teil des Teams von Eltern beraten Eltern e. V. Die Sozialpädagogin ist Mutter zweier Kinder. Ihre Tochter hat einen bisher unentdeckten Gendefekt.



# Anna und Tina Meffert

## die Angst

Burn-out, Depression, Angststörung. Viele tun psychische Erkrankungen mit einem läppischen „Jeder macht mal schwere Zeiten durch“ ab. Das ist fatal, denn fast ein Drittel aller Menschen leidet irgendwann darunter. Und Erzieher:innen gelten als Risikogruppe. Schauen wir daher genau hin, was Betroffene brauchen, was nicht und wieso Mitleid ein No-Go ist.

Rasender Puls, Schwindel, Atemnot und das Gefühl, gleich ohnmächtig zu werden – oft genug versteckte Anna sich in der Garderobe. Niemand sollte etwas bemerken: nicht die Kinder, die sie betreut, nicht die Kolleg:innen, und schon gar nicht die Leitung. Mit jedem Mal wurde es schlimmer. Die Angststörung gesellte sich zu immer wiederkehrenden depressiven Phasen. Sich jemandem anzuvertrauen, wagte sie jedoch nicht. Bis Anna eines Morgens zusammenbrach.

Was Anna widerfahren ist, kann jeden Menschen treffen. Psychische Erkrankungen sind häufig. Rund ein Drittel der Erwachsenen in Deutschland leidet im Laufe des Lebens an einer psychischen Erkrankung, und die Zahlen steigen. Das betrifft insbesondere die Berufsgruppen aus Sozial- und Gesundheitsberufen. Die Arbeitsunfähigkeitstage wegen psychischer Erkrankungen sind bei Kita-Personal in den vergangenen Jahren stark angestiegen und liegen deutlich höher als im Durchschnitt aller Berufsgruppen. Für Erzieher:innen wachsen die Belastungen stetig. Umso entscheidender ist es, psychische Belastungen ernst zu nehmen, das Wissen darüber im Team und bei Leitungen gezielt zu verbreiten und es konsequent im Kita-Alltag in Handeln zu übersetzen.

Über eine psychische Erkrankung oder Krise zu sprechen, fällt sehr vielen Menschen immer noch sehr schwer, vor allem in ihrem unmittelbaren Umfeld. Zu groß ist die Sorge, abgestempelt, belächelt oder ausgeschlossen zu werden und schlimmstenfalls den Arbeitsplatz zu verlieren. Dabei sollte es selbstverständlich sein, über eine Angststörung oder Depression ebenso sprechen zu können wie über eine körperliche Erkrankung.



## Krank ist nicht schwach

Viele Kita-Mitarbeiter:innen gehen jeden Tag mit großem Engagement und Herzblut zur Arbeit – und kehren dabei nicht selten erschöpft nach Hause zurück. Der Alltag ist geprägt von Zeitdruck, Personalmangel und hoher (emotionaler) Verantwortung. Die Kinder brauchen Aufmerksamkeit und Anleitung, die Eltern haben hohe Erwartungen und die Kolleg:innen benötigen Unterstützung. So bleibt kaum Raum für eigene Grenzen. Überlastung wird lange ausgehalten, Erschöpfung bagatellisiert, Warnsignale werden ignoriert. Psychische Erkrankungen entstehen selten plötzlich, sondern wachsen leise: durch ständiges Funktionieren, fehlende Erholung und das Gefühl, nie genug zu sein. Wer dann eines Tages ausfällt, fühlt sich schuldig oder „zu schwach“. Dabei zeigt die Erkrankung, wie hoch der Preis für die dauerhafte Überforderung ist.

Erst Monate später und mithilfe einer Psychotherapie kann Anna wieder zu ihrer Arbeitsstelle zurückkehren. Was sie jetzt von ihren Kolleg:innen statt Mitleid oder betretenem Schweigen braucht, ist, ihr auf Augenhöhe zu begegnen, zum Beispiel indem man sagt: „Sag Bescheid, was du brauchst!“ oder „Wir finden gemeinsam eine Lösung“, und sie weiterhin als kompetente Fachkraft ernst zu nehmen. Sie braucht indes genauso Verständnis und Aufgeschlossenheit. Kolleg:innen und Führungskräfte, die ihr offen begegnen, ohne sie mit Fragen zu bedrängen, und die akzeptieren, dass sie selbst entscheidet, was sie teilen möchte.

## Das geht schon wieder ...

Ganz und gar nicht hilfreich sind die zwar gut gemeinten Ratschläge, die allerdings oft genug ungebeten



### Schaut hin!

Der Verein Mutmachleute setzt sich für Menschen mit psychischen Erkrankungen ein. Ein Anliegen: das Bewusstsein für psychische Gesundheit zu fördern und Vorurteile sowie Stigmatisierungen zu bekämpfen, mit denen Menschen mit psychischen Erkrankungen häufig konfrontiert sind. Mehr Infos gibt's hier: [www.mutmachleute.de](http://www.mutmachleute.de)

kommen und übergreifend sind. Das Gefühl, mit Samthandschuhen angefasst und geschont zu werden, wirkt sich ebenfalls nicht positiv auf Anna aus. Ein inklusives Umfeld zu sein, bedeutet eben nicht zuletzt, weder bevorzugt noch benachteiligt zu werden – auf welche Art und Weise auch immer. Anas Situation zu verharmlosen („Das geht schon wieder!“), selbst Diagnosen zu stellen oder zu verallgemeinern („Jeder Mensch hat mal ne Krise“) sind selbstredend unangemessen.

Einen „fehlerlosen“ (Wieder-)Einstieg gibt es nicht und niemand muss sofort wieder „perfekt funktionieren“. Es ist in Ordnung, langsamer zu starten, um Hilfe und kleine Auszeiten zu bitten oder mal etwas zu vergessen. Ein Einstieg mit Vollgas ist kontraproduktiv. Für Anna ist es wichtig, dass ihr Team achtsam und aufmerksam bleibt, sie so akzeptiert, wie sie ist, aktiv zuhört, authentisch im Umgang bleibt

und ihr realistische Möglichkeiten aufzeigt, wie alle ihren Wiedereinstieg gut gestalten können.

Praktische Unterstützung kann Anna helfen, ihre psychische Gesundheit zu stärken und langfristige Belastungen zu vermeiden. Dazu gehören zum Beispiel eine offene und wertschätzende Kommunikation im Team, klare Absprachen, regelmäßige Fortbildungen, in denen es um Stressbewältigung geht, feste Ansprechpartner:innen und verlässliche Strukturen.

## So einfach kann's sein

Zwei der essenziellsten Aspekte sind die Integration ins Team und die sozialen Ressourcen, also das Miteinander im Team sowie die Beziehungen zu den Kolleg:innen und anderen Bezugspersonen. Ein gutes soziales Netzwerk im Kita-Alltag hilft enorm, Belastungen

Bild: Getty Images/Justin Paget

✓ Wie versteinert: Sie liegt reglos im Bett, fühlt nichts mehr. Immer mehr Fachkräfte kennen solche depressiven Phasen.



abzufedern und Stress besser zu bewältigen. Wer sich eingebunden und unterstützt fühlt, kann schwierige Situationen leichter meistern, das Selbstwertgefühl stabil halten und gesundheitlichen Folgen von Stress vorbeugen. Es ist eigentlich einfach: Solange wir auf Augenhöhe ehrlich und fair miteinander reden, Fragen stellen dürfen, uns aber ebenso abgrenzen dürfen, sind viele kommunikative Probleme schon im Vorfeld erledigt.

Professionelle Anleitungen im Rahmen von Supervisionen und Fortbildungen zur Stressbewältigung haben für Anna und ihr Team großes Gewicht. Supervision bedeutet, dass Fachkräfte in einem geschützten Rahmen über belastende Situationen sprechen, sich austauschen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Das hilft, Stress abzubauen, eigene Grenzen wahrzunehmen und Strategien für schwierige Situationen und teaminterne Konflikte zu entwickeln. Fortbildungen zur Stressbewältigung vermitteln praktische Methoden, etwa für den Umgang mit Überlastung, Zeitdruck oder emotional schwierigen Situationen im Kita-Alltag. Dadurch lernen Mitarbeitende, sich selbst zu schützen und Überlastung rechtzeitig zu erkennen.

Ebenso bedeutsam sind klare Absprachen, transparente Aufgaben und realistische Erwartungen. Anna weiß so genau, was von ihr erwartet wird, und kann ihren Wiedereinstieg besser planen. Gleichzeitig verhindert es Missverständnisse im Team, gibt allen Sicherheit im Arbeitsalltag und sorgt dafür, dass niemand überfordert wird.

## Ohne jeden Druck

Schon in der Psychotherapie oder im Coaching lernen Betroffene, ihre eigenen Ressourcen zur Bewältigung von Krisen zu erkennen und gezielter für

das Gesundwerden einzusetzen. Ressourcenorientiertes Arbeiten bedeutet, sich darauf zu konzentrieren, was Anna aktuell gut gelingt, statt nur auf ihre möglichen Defizite zu schauen. Dabei ist es wichtig, ihre Stärken zu erkennen, sie gezielt einzusetzen und gleichzeitig ihre Belastungsgrenzen wahrzunehmen. So kann sie sicher arbeiten, ohne überfordert zu werden, und das Team profitiert von ihren Fähigkeiten, ohne dass sie unnötig unter Druck gerät.

Feste Ansprechpartner:innen im Team oder in der Leitung geben Anna Sicherheit: Sie weiß, an wen sie sich im Vertrauen bei Fragen oder in belastenden Situationen wenden kann, und fühlt sich unterstützt, ohne sich jedes Mal neu erklären zu müssen. Es ist sehr wertvoll für Betroffene, sich im geschützten Rahmen in psychologischer Sicherheit zu wissen und offen über die eigenen Bedürfnisse sprechen zu können, ohne sich rechtfertigen zu müssen.

Kleine Wunder können kleine Auszeiten im stressigen Kita-Alltag bewirken. Das kann eine Tasse Kaffee allein oder zu zweit im Pausenraum sein, ein kurzer Spaziergang mit einer Kollegin oder eine Entlastung in besonders stressigen Situationen, wie etwa jemanden bei einem Elterngespräch oder im Abenddienst zu vertreten.

Last but not least gilt: Niemand muss alles allein tragen. Es ist erlaubt, Unterstützung anzunehmen. Wenn Teams gemeinsam hinschauen, im Gespräch bleiben und selbst unter schwierigen Bedingungen nach Lösungen suchen, entsteht ein Klima, in dem wir Belastung teilen und Stärke spüren. So kann die Kita mit all ihren Ansprüchen an das Personal ein Ort bleiben, an dem nicht nur Kinder wachsen, sondern gleichfalls die Menschen, die sie begleiten – auch in sehr herausfordernden Zeiten.

### Checkliste: Was hilft Kolleg:innen nach psychischen Erkrankungen?

- ihnen auf Augenhöhe begegnen, nicht bemitleiden
- Verständnis zeigen, ohne neugierig nach Details zu fragen
- realistische Erwartungen an Tempo und Belastbarkeit haben
- Fehler zulassen: Niemand muss sofort wieder „perfekt funktionieren“.
- achtsame Sprache nutzen (keine Abwertungen oder Zuschreibungen)
- Hilfe anbieten, aber nicht aufdrängen
- klare Absprachen und transparente Aufgaben einhalten
- Stärken wahrnehmen und ressourcenorientiert arbeiten
- feste Ansprechpartner:innen benennen
- offen bleiben für Gespräche und gemeinsame Lösungen

### Für Leitungen: Achtsam begleiten beim Wiedereinstieg

Psychische Erkrankungen verlaufen individuell und nicht geradlinig. Ein gelungener Wiedereinstieg braucht Zeit, klare Strukturen und eine wertschätzende Haltung. Wichtig sind realistische Erwartungen, transparente Aufgaben und feste Ansprechpartner:innen. Regelmäßige Gespräche, Supervisionen und Fortbildungen zur Stressbewältigung unterstützen nicht nur die betroffene Person, sondern stärken das gesamte Team. Achtsame Begleitung bedeutet, Unterstützung anzubieten, ohne zu kontrollieren, und Vertrauen zu schaffen, ohne Druck aufzubauen.

### Autorin ▼



**Tina Meffert**

ist Mitgründerin und Vorstandsvertreterin des Vereins Mutmachleute und verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Redaktion.



[www.mutmachleute.de](http://www.mutmachleute.de)

# Meine ersten Spiele

Spielen, Lernen, Wachsen!

Gemeinsames Spielen unterstützt wichtige Entwicklungsschritte schon bei den Kleinen

## Spielen, Lernen, Wachsen!

Mit der Reihe „Meine ersten Spiele“ erlernen Kinder ab 2–3 Jahren spielerisch wichtige Fähigkeiten.

Warum die Spiele in der Praxis überzeugen:

- ♥ Robust und nachhaltig für den täglichen Einsatz
- ♥ Einfache Regeln – schnell erklärt, sofort spielbar
- ♥ Mehrere Varianten, die sich dem Entwicklungsstand anpassen
- ♥ Gezielte Förderung von Motorik, Sprache, Konzentration und erstem Regelverständnis
- ♥ Klar erkennbare Förderschwerpunkte direkt auf der Packung
- ♥ Bekannte Klassiker und neue Themenwelten

So können die Spiele vielseitig und ohne große Vorbereitung im Kita-Alltag eingesetzt werden. Die Reihe besteht aus insgesamt 20 Spielen. Neben bekannten Klassikern wie „Tempo, kleine Schnecke!“ oder „Hase hüpf!“ erscheinen drei originelle Neuheiten.

<https://www.ravensburger.info/meineerstenspiele>



## Hase hüpf!

Bewegungsspaß mit dem Farbball

Hüpft, watschelt oder stampft durch den Raum und bringt die Tierkinder zu ihren Familien zurück!



## Sachen suchen

Das wimmelige Suchspiel Mit dreidimensionalen Kulissen, kleinen Geschichten und vielen Suchobjekten zum Zuordnen

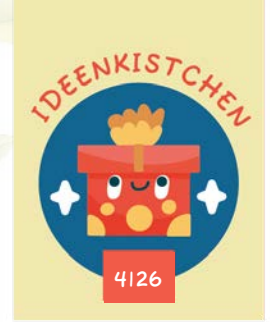


## Tempo, kleine Schnecke!

Der Laufspiel-Klassiker Ideal für den Einstieg ins erste Spielen nach Regeln – hier gewinnen immer die Schnecken und dürfen den Salat fressen!



Ravensburger



# Ein Sturm zieht auf

 Ute Lantelme

Schon mal von der Schafskälte gehört? Meteorolog:innen beschreiben so einen eigenartigen Kälteeinbruch im Juni, der neben kühlen Temperaturen noch etwas bringt: wilde Sommerstürme. Und genau die wirbeln unser Ideenkistchen ordentlich durcheinander.



## Legen, legen, Häusle bauen Legespiel

### Vorbereitung:

Schneide Quadrate, Rechtecke, Dreiecke und Kreise in verschiedenen Farben aus und lege sie in ein Säckchen. Bereite für jedes Kind ein Namenskärtchen vor. Leg die Kamera bereit, um die Zwischenstände und die fertigen Häuser abzulichten. Durch die Namenskärtchen verwechselst du nichts.

### Material:

ein Säckchen, ein Tonkarton (DIN A4) pro Kind, jede Form in diversen Farben in der Anzahl der Mitspielenden Personen, pro Form ein Schälchen, eine Kamera

### So geht's:

Spielt am besten in kleinen Gruppen von drei bis fünf Kindern. Lege in das Säckchen die verschiedenfarbigen Formen. Sie symbolisieren Bauelemente (Fenster, Türen, Wände und Dach). Danach bekommt jedes Kind ein Stück Tonkarton. Hole eine Form aus dem Säckchen: „Was haben wir denn hier?“ Je nach Alter benennen die Kinder die Form selbst oder du tust das. Die Form danach in einer Schale ablegen. Nun nacheinander alle Formen aus dem Säckchen ziehen, benennen und ablegen. Dann die Schale mit den großen Quadraten oder Rechtecken nehmen und dem ersten Kind anbieten: „Wir

bauen uns ein Haus, wie sieht dein Haus aus?“ Das Spiel wiederholen und immer, wenn genügend Elemente einer Form vorhanden sind, diese wieder anbieten. Jedes Mal sollte ein anderes Kind zuerst drankommen. Ändere die Fragen wie folgt:

- Dreiecke: „Wir bauen uns ein Haus, wie sieht dein Dach aus?“
- Kleine Quadrate oder Kreise: „Wir bauen uns ein Haus, wie seh'n die Fenster aus?“
- Kleine Rechtecke: „Wir bauen uns ein Haus, wie sieht die Tür aus?“

Aus den Elementen stellen sich die Kinder die Häuser zusammen. In der

letzten Spielrunde dürfen sie ihre Häuser festkleben.

### Erzählimpulse:

- Wie sieht dein Haus aus? (Farben und Formen)
- Wer wohnt in deinem Haus?

### Schwerpunkte:

Erzählen, Wortschatz erweitern, Formen und Farben erkennen und benennen, Abwarten – Frustrationstoleranz aufbauen, Kreativität

### Noch nicht genug?

Eine ergänzende Variante findest du bei unserem Zusatzmaterial.

## Im Sommersturm

### Legespiel

Über die Häuser der Kinder fegt ein Sommersturm hinweg. Er saust und braust und wirbelt alles völlig durcheinander.

#### Material:

siehe Idee „Legen, legen, Häusle bauen“, pro Kind ein Umschlag mit den vorsortierten Elementen des jeweiligen Fertighauses, Tonkarton zum Legen und Festkleben des Sturmhauses

#### Vorbereitung:

Stecke für jedes Kind die Formen in den Farben, die es bei seinem Fertighaus verwendet hat, in einen Umschlag.

#### Lasst es stürmen:

Alle sitzen im Kreis. Jedes Kind hat Tonkarton und Umschlag vor sich.

#### Mein Haus im Sommersturm

*Mein kleines, kleines Haus,  
das sieht ganz lustig aus,  
wenn Winde drum rum sausen  
und Sommerstürme brausen.*

Die Kinder legen die erste Form auf ihren Karton. Sprich den Reim. Daraufhin drehen die Kinder alles um 90 Grad nach links. Sie platzieren die zweite Form auf dem Blatt, drehen um weitere 90 Grad nach links und so weiter, bis sie alle Formen platziert haben. Das Haus ist anhand der Grundformen noch erkennbar,



aber durcheinander. Hat es sich angestürmt, klebt ihr die Elemente im Sturmwirbel auf und hängt die Bilder neben den Fertighäusern auf.

#### Schwerpunkte:

Formen und Farben benennen, Elemente wiedererkennen, Kreativität

## Ein allzu schiefes Haus

### Finger- und Körperspiel

#### Hausbau

*Ich baue mir ein Haus  
und das sieht lustig aus.  
Die Wände sind ganz schief,  
der Keller der ist tief.  
Oben ist's ganz flach,  
da fehlt jetzt noch ein Dach.*

Variiere das Spiel altersgerecht, damit auch in einer altersgemischten Gruppe alle mitmachen können.

#### Los geht's:

Alle sitzen oder stehen im Kreis.

**Zeile 1:** die Hände nacheinander immer wieder flach aufeinanderlegen

**Zeile 2:** einen lachenden Mund ins Gesicht malen

**Zeile 3:** beide Arme mit ausgestreckten flachen Händen parallel neben den Kopf halten und nach links schief „knicken“ (beim zweiten Mal nach rechts)

**Zeile 4:** mit beiden Händen nach unten graben (im Stehen alle gleichzeitig in die Hocke gehen)

**Zeile 5 und 6:** Zuerst beide Hände flach auf den Kopf legen, dann zum Spitzdach formen. Wer steht, richtet sich auf und rekt das geformte Dach ganz hoch über den Kopf.

#### Schwerpunkte:

Handkoordination, Gleichgewichtssinn

#### Variante 2:

#### Haus im Sturmgebraus

*Füge nach den Zeilen eins bis sechs diese Zeilen hinzu:*

*Doch wildes Sturmgebraus,  
das hält dies Haus nicht aus.*

**Zeile 7 und 8:** Schwankt im Sitzen oder Stehen mit den zum Dach geformten Armen immer stärker und pustet dazu. Löst das Dach auf, schwankt weiter und fällt zur Seite um. Wer steht, kommt in den Kniestand, setzt sich ab und fällt um.

#### Autorin



#### Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin und Gründerin von AbenteuerKinderWelt. Sie gibt

Fortbildungen für Erzieher:innen sowie Tageseltern und ist Autorin von Büchern mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige Tipps und Informationen findest du auf:

[abenteuerkinderwelt](#)

[abenteuerkinderwelt.de](#)

[www.abenteuerkinderwelt.de](http://www.abenteuerkinderwelt.de)

# „Die Medien sind nun mal da“

Tablets in Kitas und digitale Spiele vor dem Mittagsschlaf? Nutzen Kita-Kinder Medien, ist das für viele ein rotes Tuch. Wir sprechen mit einer Lernappentwicklerin, die andere Erfahrungen gemacht hat und sagt: Mit gänzlichen Verboten kommen wir nicht weiter.

 **Friederike Falkenberg**

## **Brauchen Kinder Zugang zu digitalen Medien?**

**Irene Klemm (IK):** Ganz klar ja, denn Medien finden einfach statt. Mittlerweile schauen 85 Prozent der Vorschulkinder regelmäßig Videos auf Youtube, die Hälfte davon täglich. Die Frage ist also, wie Eltern und Pädagog:innen die Kinder begleiten und ihnen sinnvolle, altersgerechte Inhalte anbieten.

## **Und ab welchem Alter kann man damit beginnen?**

**IK:** Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) empfiehlt, Kindern bis zu zwei Jahren keine digitalen Medien anzubieten. Das galt früher für die ersten drei Lebensjahre, wurde also schon angepasst. Zwischen zwei und fünf Jahren gelten dann maximal 30 Minuten am Tag, die aber nicht täglich sein müssen. In der

Realität beobachten wir, dass beispielsweise Kinder mit älteren Geschwistern auch schon früher Bildschirmmedien nutzen. Das müssen Eltern besonders sorgfältig begleiten. Es ist gut, wenn man sich an die Empfehlungen halten kann, aber ich verstehe, wenn Faktoren wie Krankheit, Reisen oder ältere Kinder das erschweren.

## **Sollten Kinder in Kitas Zugang zu digitalen Medien haben?**

**IK:** Ja, das fände ich gut. Auch aus dem Grund, dass nicht alle Eltern mit digitalen Medien aufgewachsen sind und ihnen häufig der Zugang zu einem richtigen Konzept fehlt. Die meisten sind ja selbst keine Pädagog:innen. Wichtig finde ich, Tablets und Smartphones nicht nur mit einem Fernseh-Ersatz gleichzusetzen, sondern sie als das zu benennen, was sie sind: Mini-Computer und damit digitale Werkzeuge.

## **Gibt es dafür ein konkretes Beispiel?**

**IK:** Was ich simpel, aber toll finde, ist, mal mit einer Google-Applikation raus in den Garten zu gehen, dort einen Käfer zu fotografieren und angezeigt zu bekommen, wie das Insekt heißt. Solch eine Erfahrung vermittelt den Kindern: Vielleicht schaut ihr zu Hause mal eine Serie auf dem Tablet, aber eigentlich kann dieses Gerät viel mehr, und ihr könnt es positiv für euch nutzen. Die Anwendungen müssen ins pädagogische Konzept eingebunden sein und die Fachkräfte sollten vorher besprechen, welche Fragen sie damit beantworten, was die Grenzen sind und wie es aktiv eingesetzt wird, ohne als Ablenkung nebenbei zu fungieren. Wenn das möglich ist, bin ich große Befürworterin, digitale Medien in der Kita anzubieten. So schafft man einen gewissen Standard für alle Kinder und



Bild: Getty Images/maximkabb

macht einen Schritt in Richtung Chancengleichheit.

### **Welche Voraussetzungen benötigen Kinder, um digital lernen zu können?**

**IK:** In erster Linie brauchen sie die kognitive Fähigkeit, überhaupt zu verstehen und zu verarbeiten, was ich gerade am Bildschirm tue, und vor allem, was ein Bildschirm überhaupt ist. Gerade jüngere Kinder verstehen zum Beispiel nicht, dass sie erst mit Papa videotelefonieren und ihn später zu Hause in echt sehen. Das ist eine schwierige Brücke, die sie da schlagen müssen. Ansonsten finde ich die Voraussetzungen aufseiten der Eltern oder der pädagogischen Fachkräfte eigentlich wichtiger. Sie müssen bereit sein, digitale Medien in den

Alltag einzubetten, Ziele zu setzen, vorher darüber zu sprechen und eben auch zu vermitteln, wie man dieses Tool nutzt.

### **Wie kann man ein gutes Vorbild sein, wenn man selbst weniger digital affin ist?**

**IK:** Da darf man sich ein Stück weit die Angst davor nehmen, etwas falsch zu machen. Gerade als Pädagog:innen kann man die Inhalte gut einschätzen und darf sich als Partner:in des Kindes sehen. Denn es ist total in Ordnung, Dinge gemeinsam zu erkunden, sich zusammen etwas anzuschauen und auch selbst Fragen zu stellen. Es kann mal vorkommen, dass man eine Anwendung nutzt, die man im Nachhinein doch nicht als gut bewertet. Darüber kann man mit dem Kind

sprechen und seine Einschätzung erklären. Da kann sich eine pädagogische Fachkraft ruhig auf ihre Basis besinnen und sich die gleichen Fragen stellen, wie bei einem analogen Medium: Was möchte ich damit vermitteln? Weckt es Neugierde? Kann ich Inhalte reflektieren? Zusätzlich kann man auf Qualitätssiegel oder Medienpreise schauen und sich die Kriterien dafür durchlesen. Das ist ein guter Ansatzpunkt, wenn man noch unsicher ist.

### **Wie können Fachkräfte Eltern bei diesem Thema begleiten?**

**IK:** Wichtig ist, mit den Eltern ins Gespräch zu gehen. Fragt nach, wie

**Weiterlesen** 

die Eltern zu Hause mit Medien umgehen, welche Regeln sie aufstellen, ... Das kann bei den Familien ganz unterschiedlich sein, und es ist gut, wenn Fachkräfte dafür Verständnis aufbringen. Im nächsten Schritt sind die meisten Eltern sehr dankbar für Informationsmaterial, Checklisten und ein offenes Ohr. Je enger das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kita-Team ist, desto besser.

### Was zählt, ist also die Verbindung von Kita und Familien?

**IK:** Genau. Ich fand mal ein Projekt sehr schön, bei dem die Kinder Gegenstände zu Hause fotografiert haben und die Bilder dann mitbrachten. Die dienten als Gesprächsgrundlage im Morgenkreis. So kann man mit digitalen Hilfsmitteln eine Brücke schlagen zwischen zu Hause und der Kita.

### Welche typischen Fragen, Ängste oder Sorgen werden an euch herangetragen?

**IK:** Auf jeden Fall, wann die Medienutzung zu viel ist und wie man sie begrenzt. In unsere App ist eine feste Zeitbegrenzung integriert. Hat man die auf 20 Minuten eingestellt, sagt die App automatisch nach 17 Minuten: „Hey, das hat Spaß gemacht, jetzt noch ein letztes Spiel und dann sehen wir uns beim nächsten Mal wieder.“ Solche Erinnerungen kann man selbst übernehmen, indem man die Kinder erinnert, dass sie in fünf Minuten das Spiel beenden sollen. Das erleichtert den Übergang.

### Wie kann digitales Lernen das kindliche Spielen sinnvoll ergänzen und wo liegen die Grenzen?

**IK:** Digitale Medien können niemals das Freispiel und das Erkunden der echten Welt ersetzen. Sie sind immer nur ergänzendes Medium. Freies Spielen

fördert Selbstregulation, Kreativität und soziales Lernen.

Zum Thema Grenzen habe ich in einer Kita einmal eine sehr schöne Übung mitbekommen. Damals nutzte die Gruppe eine einfache Online-Suchmaschine, heute funktioniert es genauso mit einer KI. Dazu stellt man zunächst Sachfragen, die ein Computer oder eine KI perfekt beantworten können. Warum ist der Himmel blau? Müssen Käfer schlafen? Wie trinken Bäume?

»**R**eine Verbote verlegen den Medienkonsum nur ins Private. Wir sollten die Kinder früh befähigen und begleiten.

Irene Klemm

Anschließend fragt man zwischenmenschliche Dinge. Zum Beispiel: „Lena und ich haben uns gestritten, wer hat Recht?“ Das ist ein wertvolles Tool, um zu erkennen, dass selbst eine KI Grenzen hat. Sie kann uns Sachfragen beantworten, aber nicht die zwischenmenschliche Kommunikation und soziale Interaktionen ersetzen.

### Woran erkenne ich, ob ein Programm die Kinder wirklich beim Lernen unterstützt?

**IK:** Bei Edurino sehen wir tatsächlich in unseren Studiendaten, dass die Kinder sich verbessern. Auch die Pädagog:innen registrieren, wenn die Kinder anfangen zu reimen oder einzelne Wörter auf Englisch sagen, solche Dinge. Das lässt sich nicht immer hundertprozentig in Zahlen übertragen, aber bei einer guten App sollte ich schon spüren,

dass die Kinder etwas daraus mitnehmen. Dazu ist es wichtig, mit den Kindern im Gespräch zu bleiben.

### Was findest du für den Umgang mit digitalen Medien noch wichtig?

**IK:** Ich sehe die Zukunft nicht in Verboten. Das geht meiner Meinung nach an der Realität vorbei. Medienzeit wird stattfinden, und wenn Medien in Kita und Schule verboten sind, findet der Konsum eben mehr in der Freizeit und eventuell unbegleitet statt. Handyverbote an Schulen und Medienkritik vonseiten der Eltern zeigt mir, dass das ein sensibles Thema ist, das für Unsicherheit sorgt. Doch wir können Medien nicht ignorieren, weil wir sonst Chancen verpassen und im internationalen Wettbewerb abgehängt werden. Die wenigsten von uns Erwachsenen würden noch eine Woche ohne Handy auskommen. Das ist nicht erstrebenswert, aber mit Verboten vermeiden wir nur, uns wirklich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Wir müssen Kinder befähigen, genau zu unterscheiden, kritisch zu hinterfragen und zu verstehen, dass alles, was sie im digitalen Raum tun, einen Fußabdruck hinterlässt. Ich bin für einen partnerschaftlichen Ansatz, um die Kinder früh zu befähigen und sie kontrolliert zu begleiten. So ziehen sie einen Nutzen aus den digitalen Geräten.



**Interviewpartnerin** ▾



**Irene Klemm**

ist Mitbegründerin des EdTech-Unternehmens Edurino, das Kindern einen

verantwortungsvollen und spielerischen Einstieg in die digitale Bildungswelt ermöglicht.



[www.edurino.com](http://www.edurino.com)



# HAPPY DAYS

Kreatives für  
Lieblingsemenschen

Hier gibt's viel zu entdecken!



**UNSERE BUNTE  
THEMENWELT**

**ALS**VERLAG

Schönes zum Basteln, Gestalten und Dekorieren.  
Jetzt die ALS-Themenwelten entdecken.





# Dieses Band ist, Janina Liebich was ihr draus macht

Vielleicht fragst du dich: „Was ist ein Schneckenband und was mache ich in meiner pädagogischen Praxis damit?“ Lass uns ein Stück davor ansetzen: Ich selbst bin auf das Schneckenband vor einigen Jahren online in den sozialen Medien gestoßen. Und habe es daraufhin in der Krippe, in der ich tätig war, als freies Spielmaterial eingeführt.

Vor Kurzem begann ich wieder zu häkeln und fertigte Schneckenbänder für meine Tochter an. Sie damit beim Spielen zu beobachten, gab mir erneut den Anstoß, sie abermals den Kindern bei mir in der Krippe anzubieten.

Das Schneckenband ist im Prinzip ein einfaches, gehäkeltes Band aus

Sie sehen unscheinbar aus, aber haben es in sich. Schneckenbänder sind schnell gehäkelt und können zu so ziemlich allem werden. Die einen balancieren darüber, die anderen sperren Baustellen damit ab und die nächsten nutzen es als Verband für ihre Puppen. Ihr wollt diesen genialen Alleskönner auch bei euch? Nichts leichter als das!

Wolle. Man kann es in allen möglichen Breiten, Längen und Farben fertigen. Und auch Dicke und Struktur der verwendeten Wolle sind erst einmal egal.

Das Schneckenband hat seinen Ursprung in der Waldorf-Pädagogik und in davon inspirierten Spielkreisen. Dort legt man großen Wert auf natürliche Materialien, Handarbeit und Spielideen, die Kinder zu freiem, kreativem

Tun anregen. Weil Schneckenbänder so vielseitig sind und man sie leicht selbst herstellen kann, haben sie schnell ihren Weg in Familien und Kitas gefunden – auch über kreative Kanäle wie Instagram oder Pinterest. Im Spiel mit Schneckenbändern verbinden sich zentrale pädagogische Werte:

- Ganzheitlichkeit: Sie berühren Sinne, Körper, Fantasie und Emotionen.



- ✓ So oder so : Alle Schneckenbänder führen zum Spaß. Das Auto fährt auf der grünen Straße den Berg hinab, das Einhorn gallopiert in fremde Zauberwelten.

#### How to Schneckenband:

Einfach Bänder mit festen Maschen häkeln (ein gutes Maß ist eine Länge von mindestens 50 Zentimetern). Entweder ihr macht sie einfarbig oder bunt gemustert. Auch bei Länge und Breite: Die Vielfalt macht's. Für die Schneckenbänder könnt ihr wunderbar Wollreste verwenden.

- Sinneserfahrungen: Texturen, Farben und Bewegung laden zum Erforschen ein
- Handarbeit und Wertschätzung: Kinder erleben, dass Dinge mit Liebe und Zeit entstehen
- Freies Spiel: Das Band wird je nach Fantasie zu Straße, Fluss, Gürtel, Zugband, Angel oder einem Schatz.

Auf diese Weise ist das Schneckenband mehr als nur ein Stück Garn – es ist ein Türöffner zu Fantasie, Sinneserleben und Gemeinschaft.

## Welten aus Wolle

Auf den ersten Blick liegt der Fokus auf dem sensorischen Spiel. Das reine Auf- und Abrollen ist eine feinmotorische Übung sowie eine sensorisch sehr angenehme Erfahrung. Die Kinder können die Bänder als Motorik-Spielzeug aus Greifbällen oder Dosen hinein- und herausfädeln. Man kann sie mit Ringen oder Klammern kombinieren und als attraktive Lerninsel für die Krippe anbieten. Denn: Das Schneckenband eignet sich sowohl für die Krippe als auch für ältere Kinder.

Ganze Spiellandschaften entstehen, wenn Kinder im freien Spiel Zugang zu verschiedenen Materialien haben. Das Schneckenband ist eine schöne, vielseitige Ergänzung im Konstruktionspiel und für das Rollenspiel innerhalb dieser konstruierten Welten. Gleichzeitig bereichert es den Rollenspielbereich, wenn die Kinder sich damit verkleiden oder es als Material zum Kochen verwenden. Generell gilt: Alles immer nur unter Aufsicht.

Was können Kinder noch mit einem Schneckenband spielen? Sie können damit Autos hinter sich herziehen, Wege zum Balancieren bauen oder mit Fahrzeugen auf Woll-Straßen fahren. Ein blaues Band wird zum Fluss, ein

✓ Simsalabim, schon entspringen einem simplen Korb fantasievolle Ideen.



grünes zum Waldweg und so weiter. Wer mag, kann Markierungen einnähen, um das Schneckenband als Maßband für die Werkstatt oder im Rollenspielbereich zu nutzen. Genauso bietet sich der Einsatz im Geschichtensäckchen oder auf dem Jahreszeitentisch an. Du siehst: Ihr könnt das Schneckenband sehr vielseitig bespielen, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

## Häkeln verbindet

Ein einziges Schneckenband für die gesamte Kita ist selbstverständlich etwas wenig. Vor eben diesem Problem stand ich, als ich mich entschieden hatte, das Material wieder einzuführen. Allein konnte ich unmöglich in kürzester Zeit genügend Bänder anfertigen. Also holten wir die Eltern ins Boot. Um die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Familien zu stärken, arbeite ich in solchen Fällen gerne mit Aushängen.

Die Resonanz hat mich überwältigt. Innerhalb weniger Wochen bekamen wir haufenweise Schneckenbänder. Zwischenzeitlich wusste ich nicht mehr wohin damit. Der positive Nebeneffekt: Wir konnten das tolle Spielmaterial dadurch auch den älteren Kindern zur Verfügung stellen.

Nach wenigen Wochen konnte ich in einem weiteren Aushang meine Wertschätzung und meinen Dank ausdrücken. Für den Elternordner verfasste ich



einen Beitrag zum Schneckenband und schrieb eine Zusammenfassung über das Projekt. Hier schließt sich der Kreis der Elternbeteiligung.

Wer Lust bekommen hat, Schneckenbänder anzubieten, den möchte ich ermutigen: Bezieht die Familien mit ein, und werdet selbst aktiv, die Bänder sind selbst für Anfänger:innen kein Hexenwerk.



### So schnell kann's gehen

Den Aushang sowie den Dank an die Eltern findest du als Vorlage zum Ausdrucken auf unserer Webseite.



### Autorin



#### Janina Liebich

ist Erzieherin, Krippenfachkraft und zertifizierte Multiplikatorin des Münchener Eingewöhnungsmodells.

# Brüderchen und Schwesterchen

Geschwister sind Vertraute, Vorbilder, Verbündete – und immer wieder auch Rival:innen. Besuchen sie gemeinsam eine Kita, wird diese intensive Beziehung in einen öffentlichen Raum getragen. Fachkräfte begegnen dann nicht nur einzelnen Kindern, sondern einem gewachsenen Beziehungssystem, das von Loyalität, Konkurrenz, Nähe und Abgrenzung geprägt ist.

## Wer bin ich und wer bist du?

Insbesondere für jüngere Kinder kann es entlastend sein, ein vertrautes Gesicht in der neuen Umgebung zu wissen. Gleichzeitig entstehen neue Spannungsfelder: Rollen verschieben sich, Vergleiche werden sichtbar, Konflikte treten offener zutage. Fachkräfte und Eltern fragen sich:

- Ist es gut, wenn Geschwister in der Kita viel Zeit miteinander verbringen oder brauchen sie doch eher Abstand?
- Wann hilft das Geschwisterkind bei der Eingewöhnung – und wann hindert es ein Kind daran, eigene Erfahrungen zu machen?
- Wie viel Verantwortung sollte ein älteres Geschwisterkind übernehmen?

Geschwister in der Kita sind ein viel diskutiertes Thema. Sollten sie eine gemeinsame Gruppe besuchen oder lieber nicht? Hier kommt die Antwort.

 **Eva Strehlke**

- Wie lassen sich Vergleiche zwischen Geschwistern im pädagogischen Alltag bewusst vermeiden?

Geschwisterbeziehungen sind sogenannte horizontale Beziehungen. Kinder begegnen sich hier auf Augenhöhe und lernen miteinander, wie Nähe entsteht, wie sie Grenzen setzen und wie sie Konflikte austragen und lösen. In diesen Beziehungen erwerben sie überaus wichtige soziale Kompetenzen wie Durchsetzungsvermögen, Empathie, Kompromissbereitschaft und Frustrationstoleranz.

Nähe und Konflikt schließen sich dabei nicht aus. Gerade weil sie die Beziehung als sicher erleben, zeigen Kinder Ärger, Wut und Rivalität oft besonders offen. Streit unter Geschwistern ist daher – in einem gewissen

Rahmen – kein Zeichen einer gestörten Beziehung, sondern Ausdruck von emotionaler Sicherheit.

## In der Kita so, zu Hause anders

Viele Eltern erleben, dass ihre Kinder in der Kita harmonisch miteinander umgehen, während es zu Hause häufiger zu Konflikten kommt – oder umgekehrt. Das ist auch kein Wunder, haben wir es doch mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu tun.

Zu Hause fühlen sich Kinder im Idealfall emotional sicher, haben wenige Spielpartner:innen und konkurrieren stärker um die Aufmerksamkeit der Eltern. Begrenzte Rückzugsmöglichkeiten begünstigen Machtkämpfe, Eifer-



Bild: Getty Images/Nadezhda1906

sucht und Rivalität. In der Kita herrschen andere Bedingungen: viele Spielpartner:innen, abwechslungsreiche Räume, klare Strukturen und pädagogische Begleitung. Aufmerksamkeit müssen die Kinder nicht ausschließlich teilen. Das kann entlastend wirken, aber genauso neue Konflikte entstehen lassen, etwa um Ressourcen oder Anerkennung.

## Rollen in der Eingewöhnung

Gerade in der Eingewöhnung kann ein Geschwisterkind eine wichtige Ressource sein. Vor allem jüngere Kinder suchen häufig die Nähe des älteren Geschwisters oder nutzen es als „Brücke“, um Kontakte zu Fach-

kräften und anderen Kindern aufzubauen. Das Gefühl, nicht allein zu sein, kann Mut machen und dabei helfen, Trennungen besser auszuhalten.

Auch für ältere Geschwister kann diese Rolle stärkend sein. Sie erleben sich als erfahren oder beschützend, was Stolz und Selbstwirksamkeit fördert. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass sie sich zu sehr zuständig fühlen und eigene Bedürfnisse oder Kontakte zurückstellen.

In der Eingewöhnung kann es hilfreich sein, Nähe zunächst zuzulassen und als Ressource zu nutzen. Gleichzeitig sollten pädagogische Fachkräfte Räume öffnen, in denen jedes Kind eigene Erfahrungen machen kann – etwa durch gezielte Ansprache oder kurze getrennte Spielimpulse. Eine zentrale Haltung lautet: Geschwister

dürfen sich gegenseitig Halt geben – sie müssen es aber nicht. Worauf man in der Eingewöhnung von Geschwisterkindern achten sollte, liest du online bei unserem Zusatzmaterial.



QR-Code scannen und mehr zur Eingewöhnung von Geschwistern erfahren.

## Typische Konflikte zwischen Geschwistern

1. **Konkurrenz:** Geschwister schauen sehr genau hin. Sie merken schnell, wer gelobt wird, wer zuerst getröstet wird oder wessen Wünsche öfter erfüllt werden. Kleine Unterschiede



können schon viel auslösen – besonders dann, wenn beide Kinder von derselben Fachkraft begleitet werden.

Ein Beispiel: Die Fachkräfte loben das ältere Kind für seine Selbstständigkeit, während das jüngere häufiger Unterstützung braucht. Es kann daraus schließen, weniger „gut“ zu sein. Umgekehrt erlebt das Ältere womöglich den Druck, immer stark sein und funktionieren zu müssen.

Diese Erfahrungen lassen sich mit Kindern aufgreifen. Spätestens im Vorschulalter können Fachkräfte nachfragen: „Wie war das für dich, als dein Bruder zuerst dran war?“ oder „Was hat dich in dem Moment so wütend gemacht?“. So lernen Kinder, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken, statt sie im Streit eskalieren zu lassen.

## 2. Feste Rollen und Zuschreibungen:

Viele Geschwister bringen feste Rollen mit in die Kita: „die Große“, „der Ruhige“, „die Wilde“ oder „der, der immer hilft“. Diese Rollen entstehen oft im Familienalltag und geben zunächst Orientierung. Problematisch wird es, wenn sie unbewusst von Erwachsenen oder anderen Kindern übernommen und immer wieder bestätigt werden.

Solche Zuschreibungen können die Entwicklung einschränken. Kinder trauen sich dann weniger, Neues auszuprobieren oder aus ihrer Rolle herauszutreten. Pädagogische Fachkräfte können dem entgegenwirken, indem sie bewusst neue Seiten sichtbar machen: „Heute hast du dich lange konzentriert – das habe ich beobachtet.“ Oder: „Das war ein spannender Einfall von dir – toll, dass du ihn mit uns

geteilt hast.“ So erleben Kinder, dass sie mehr sind als nur ihre Rolle im Geschwistergefüge.

**3. Heftige Streitigkeiten:** Viele Fachkräfte erleben, dass Geschwister sich in der Kita heftiger streiten als mit anderen Kindern. Das liegt nicht daran, dass sie sich weniger mögen, sondern daran, dass die Beziehung besonders eng ist. Geschwister kennen einander gut, wissen, wie sie den anderen ärgern können, und trauen sich mehr, Gefühle offen zu zeigen.

Ein Streit um ein Spielzeug kann so schnell laut werden oder eskalieren. Für Außenstehende wirkt das mitunter erschreckend. Für die Kinder gehört es möglicherweise einfach zur vertrauten Art, miteinander umzugehen.

Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das: nicht jeden Streit sofort zu unterbrechen oder zu lösen. Wichtig ist, zunächst zu beobachten:

- Kommen die Kinder selbst wieder zueinander?
- Können sie ihre Gefühle ausdrücken?
- Brauchen sie Unterstützung oder eher Raum?

Begleitung statt sofortiger Lösung heißt zum Beispiel, Gefühle zu benennen, ohne Partei zu ergreifen: „Ihr seid beide wütend, weil ihr das Auto wollt.“

So lernen Kinder, Konflikte auszuhalten und nach Lösungen zu suchen – eine wichtige Erfahrung, nicht nur für Geschwister. Wichtig ist natürlich, dass man dabei auch andere Kinder im Blick hat, die die Situation miterleben – und dass das Geschwisterdasein kein „Freifahrtschein“ für respektlosen Umgang wird.

**4. Vergleiche und Erwartungen:** Neben der Konkurrenz um Aufmerksamkeit und alltäglichen Streitigkeiten prägen



Bild: Getty Images/Anastasija Sienotova

✓ Nicht ohne mich! Die Schwester genießt es, Zeit mit ihrem Bruder zu verbringen. Der möchte heute lieber mit seinen Freundinnen spielen. Diesen Freiraum müssen wir ihm zugestehen.

unbewusste Vergleiche die Dynamik zwischen Geschwistern. Sie entstehen nicht nur im Miteinander der Kinder, sondern auch durch Erwachsene und andere Kinder. Besonders dann, wenn ein Geschwisterkind die Kita bereits kennt, können Erwartungen auf das neu hinzukommende Kind übertragen werden.

Dabei müssen Vergleiche nicht offen ausgesprochen werden, um Wirkung zu entfalten. Oft reichen Blicke,

» In der Kita streiten viele Geschwister heftig miteinander. Das liegt an ihrer besonders engen Beziehung und ist kein Zeichen fehlender Zuneigung.

Tonlagen oder unterschiedliche Reaktionen, damit Kinder spüren, dass sie an einem Maßstab gemessen werden, der nicht ihrer eigenen Persönlichkeit entspricht.

Gleichaltrige greifen solche Zuschreibungen schnell auf: „Du bist doch die kleine Schwester von ...“ oder „Dein Bruder kann das viel besser“. Auf diese Weise werden Rollen weitergetragen und verfestigt – meist ohne böse Absicht, aber mit nachhaltiger Wirkung.

Für Kinder kann das belastend sein. Manche passen sich an und versuchen, den Erwartungen gerecht zu werden, andere entziehen sich oder gehen in Widerstand. Pädagogische Fachkräfte sollten eigene Erwartungen immer wieder reflektieren und jedes Kind bewusst neu wahrnehmen. Eine pro-

fessionelle Haltung hilft, Vergleiche zu vermeiden und stattdessen die individuellen Entwicklungsschritte, Stärken und Bedürfnisse in den Blick zu nehmen – damit jedes Kind in der Kita seinen eigenen Weg gehen darf, unabhängig davon, ob bereits ein Geschwisterkind da war.

## Zusammen oder doch lieber getrennt?

Ob Geschwister gemeinsam oder in unterschiedlichen Gruppen betreut werden sollten, lässt sich nicht pauschal beantworten. Beide Varianten können förderlich sein.

### Hilfreiche Leitfragen vor dem Kita-Start:

- Wie erleben Eltern die Beziehung der Kinder zu Hause: Suchen sie häufig Nähe oder eher Abstand?
- Wie reagieren die Kinder in neuen Situationen bisher – profitieren sie von vertrauten Personen oder blühen sie eher allein auf?
- Haben Sie schon Erfahrungen mit außerfamiliärer Betreuung?
- Wie groß ist der Altersunterschied und wie unterschiedlich sind die Entwicklungsstände der Kinder?

Ebenso entscheidend sind die Rahmenbedingungen der jeweiligen Kita, also welches pädagogische Konzept sie verfolgt, wie groß die Gruppen sind und welche Möglichkeiten für Rückzug, Begegnung und zeitweise Trennung die Einrichtung bietet.

Diese Faktoren können darüber entscheiden, ob Geschwister in einer gemeinsamen Gruppe ausreichend Raum für individuelle Entwicklung finden, oder ob eine Trennung hilfreicher ist.

Dann heißt es: im Gespräch bleiben, nach der Eingewöhnung gemeinsam



- ✓ Ab und zu braucht jedes Kind die ungeteilte Aufmerksamkeit einer Bezugsperson.

reflektieren und bei Bedarf anpassen. Zeitweise Trennungen, etwa bei altersgruppenspezifischen Angeboten oder im Freispiel, können Kindern helfen, eigene Erfahrungen zu sammeln, ohne dabei die Beziehung zwischen den Geschwistern zu schwächen.

Geschwister in der Kita bringen Nähe, Vertrautheit, Rivalität und Konflikte mit sich. Diese Dynamiken sind Ausdruck lebendiger Beziehungen. Nehmen Fachkräfte Geschwister sowohl als Beziehungssystem als auch als individuelle Persönlichkeiten wahr, wird die Kita zu einem wichtigen gemeinsamen Entwicklungsraum.

Die Botschaft an die Kinder lautet: Du darfst hier du selbst sein – mit deinem Geschwisterkind an deiner Seite und ganz individuell.

### Autorin



#### Dr. Eva Strehlike

ist Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psychologie

in Bildung und Erziehung (IPBE) der Universität Münster.



# Beerentraum

Bären fressen gerne Beeren. Die sind ja auch zu lecker. In der Beerensaison machen wir es ihnen nach. Guten Appetit!

Ute Lantelme



## Beerenherzen

### Spielerisches Rezept

Die klassischen Herzchenwaffeln sind eine prima Sortiertvorlage für Heidel- oder Johannisbeeren. Da schenken wir den Bären doch ein Beerenherz.

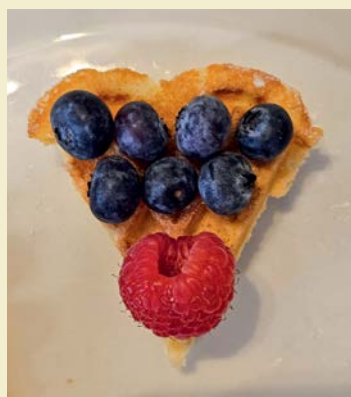
#### Ein Herz für den Bär

*Nein, nein, wir machen keinen Scherz!*

*Wir schenken dem Bären ein Beerenherz.*

Waffeln zu backen ist ein schnelles Erfolgserlebnis für Kinder. Nach und nach backen wir sie und trennen die Herzen vorsichtig voneinander. Sie müssen gut auskühlen. Da jedes Kind nur ein Herzchen braucht, geht es ganz schnell. Jedes Kind legt ein Waffelherz auf seinen Teller und verziert es mit den angebotenen Beeren. Alle sagen gemeinsam den Reim, fotografieren ihr Werk fürs Portfolio und essen dann gemeinsam.

**Material:**  
Waffeleisen, Beeren, Teller



#### Schwerpunkte:

Hand-Auge-Koordination, Kreativität, Geschmacks- und Tastsinn

## Trommeln und stampfen

### Rhythmus- und Bewegungsspiel

Ein einfacher Reim, den ihr als Rhythmus- und Bewegungsspiel spielen könnt.

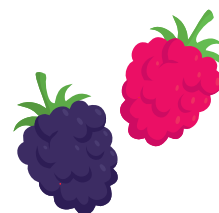
#### Platzende Beeren

*Mit den großen breiten Tatzen lässt der Bär die Beeren platzen.*

Die Kinder sitzen im Kreis und schlagen entweder rhythmisch mit flacher Hand auf eine Trommel oder auf den Boden. Alternativ können sie mit den Füßen stampfen.

#### Schwerpunkte:

Sprache rhythmisch begleiten



Ihr möchtet noch mehr Beeren-Ideen? Bei unserem Zusatzmaterial wartet ein beeriges Fingerspiel auf euch.

## Wir schunkeln zusammen

### Lied

Dieses Spiel kannst du altersgerecht variieren, sodass auch in einer altersgemischten Gruppe alle mitmachen können und herausgefordert werden.

### So geht's:

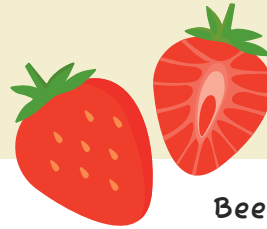
Die Kinder sitzen oder stehen im Kreis. Sie haken sich unter und schunkeln zum Lied. Bei Strophe 1 Kletterbewegungen, bei Strophe 2 Pflückbewegungen ausführen.

### Tipp:

Die Herausforderung für die Koordination ist erheblich, wenn sich die Gruppe für die individuellen Kletter- und Pflückbewegungen lösen und zum Schunkeln wieder zusammenfinden muss. Falls das noch zu schwierig ist, schunkelt jedes Kind einzeln.

### Schwerpunkte:

gemeinsames Singen, Körperwahrnehmung, Koordination in der Gruppe



### Beerentraum

Melodie überliefert  
(My Bonnie is over the ocean)

*Die Beere, die wächst hinterm Zaun,  
und ich kann nur sehnsüchtig schau'n.*

*Die Beere, die wächst hinterm Zaun,  
und ich kann nur sehnsüchtig schau'n.*

*Ich klettere, ich klettere,*

*ich klettere jetzt über'n Zaun, juchhee!*

*Ich klettere, ich klettere, ich klettere jetzt über den Zaun.*

*Und sitze ich unter dem Busch,  
dann nasch ich die Beeren, husch, husch.*

*Und sitze ich unter dem Busch,  
dann nasch ich die Beeren, husch, husch.*

*Ich nasche, ich nasche,*

*ich nasche die Beeren, juchee, juchhee!*

*Ich nasche, ich nasche, ich nasche die Beeren, juchee!*

## Der Leckerschmecker

### Malgeschichte

**Material:**  
Papier, Stifte, Beeren

### So geht's:

Die Kinder malen zur Geschichte das Gesicht. Am Ende füttern sie Beeren in den Mund des gemalten Gesichts. Wie viele passen da bloß rein? Am Ende dürfen sie die Beeren natürlich selbst naschen.

### Variante Schmeckgeschichte

Auf einem Teller verteilen die Kinder (Vanille-)Joghurt flächig mit einem Löffel. Zur Geschichte legen sie das Gesicht. Beispielsweise Erdbeeren als

Augen, Himbeeren als Nase, Blaubeeren als runden Mund. Dorthinein können sie weitere Beeren legen (füttern). Die Leckerschmecker-Gesichter fotografieren, bevor alles zu einem leckeren Beerenjoghurt vermischt wird. Jetzt genießen.

### Der Leckerschmecker

*Punkt, Punkt, Komma, Strich,  
fertig ist jetzt mein Gesicht.  
Mittenrein ein Kreis ganz rund:  
Das ist der Leckerschmecker-  
Mund.*

*Sein Beerenhunger, der ist groß,  
wie viele Beeren isst er bloß?*




### Autorin





#### Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin und Gründerin von AbenteuerKinderWelt. Sie gibt

Fortbildungen für Erzieher:innen sowie Tageseltern und ist Autorin von Büchern mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige Tipps und Informationen findest du auf:

 [abenteuerkinderwelt](#)

 [abenteuerkinderwelt.de](#)

 [www.abenteuerkinderwelt.de](http://www.abenteuerkinderwelt.de)

# Zeigt her eure Füße

 Patrizia Bartl, David Lechner

Na, wo drückt der Schuh? Bestenfalls demnächst gar nicht mehr. Denn unsere Autor:innen appellieren: Lasst die Kinder in der Kita häufiger barfuß laufen. Die Argumente liegen auf der Hand: Wir nehmen unsere Umwelt bewusster wahr, fördern das Gleichgewicht und spüren den Körper stärker. Das reicht dir nicht? Dann lies schnell weiter.

Bild: Getty Images/Lisa5201



Ein stark strukturierter Alltag, lange Sitzphasen, vorgefertigte Bewegungsräume: Diese Faktoren prägen laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) das frühe Kindesalter. Gleichzeitig geraten Körperbereiche, die für Bewegungssicherheit und Wahrnehmung relevant sind, zunehmend aus dem Blick – insbesondere die Füße.

Dabei ist der menschliche Fuß ein wirklich hochkomplexes Körperteil. Er besteht aus

- 26 Knochen,
- 33 Gelenken,
- mehr als 100 Bändern
- sowie zahlreichen Muskeln und Sehnen.
- Außerdem verfügt er über eine hohe Dichte an sensorischen Nervenenden.

Durch diese Strukturen nehmen wir Untergründe differenziert wahr, können Bewegungen fein steuern und den Körper im Gleichgewicht halten. Über die Fußsohlen nehmen wir Druck, Temperatur, Struktur und Lageveränderungen wahr. Diese sensorischen Informationen werden an das zentrale Nervensystem weitergeleitet und dort verarbeitet. Laut der Frühpädagogin Britta Dawal und dem Ergotherapeuten Karl-Michael Haus ist das entscheidend für Gleichgewicht, Bewegungssteuerung und Sicherheit im Alltag.

## Über Stock und über Stein

Ein Blick in die Garderoben vieler Kitas zeigt jedoch, dass Kinderfüße im Alltag mitunter nur eingeschränkte Bewegungs- und Wahrnehmungsmöglichkeiten haben. Steife Straßenschuhe mit dicken Sohlen, wenig Zehenfreiheit und geringe Flexibilität bestimmen einen großen Teil des Tages. Selbst Hausschuhe sind häufig hart und unbeweglich, wodurch sie sensorische Rückmeldungen zusätzlich reduzieren. Für einen Körperbereich, der eigentlich Beweglichkeit, Anpassung und differenzierte Wahrnehmung erfahren muss, ist das eine deutliche Einschränkung, wie die Sportwissenschaftler Jan Erhorn, Jürgen Schwier und Björn Brandes schreiben.

Füße und Beine sind zentral für das Gleichgewicht, die Bewegungssicherheit und die Orientierung. Über zahlreiche Sinneszellen in den Fußsohlen, Sprunggelenken und Beinen nehmen wir

Informationen über den Untergrund wahr und passen unser Bewegungsverhalten entsprechend an. Eine gut entwickelte sensorische und propriozeptive Wahrnehmung bildet somit eine wesentliche Grundlage für die motorische Entwicklung und sichere Bewegung im Alltag, wissen die Sportwissenschaftler Arne Güllich und Michael Krüger sowie der Orthopäde Holger Schmitt.

Wie unterschiedlich diese Wahrnehmung ausgeprägt ist, zeigt sich täglich in der Kita. Da ist das Kind, das zögerlich vor großen Steinen stehen bleibt und jeden Schritt sorgfältig plant. Ein anderes meidet nasses Gras und zieht die Füße schnell zurück, sobald es kalt oder feucht wird. Und dann gibt es Kinder, die scheinbar mühelos über Stock und Stein laufen, balancieren und springen, ohne innezuhalten. Diese Unterschiede sind keine Frage von Mut oder Geschicklichkeit, wie unter anderem die Sportwissenschaftlerin Renate Zimmer hervorhebt, sondern Ausdruck individueller Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen.

Besonders in herausfordernden Situationen wird das sichtbar. Stellen wir uns eine vereiste Straße vor: Ein Kind läuft mit schnellen, großen Schritten darüber, ohne Tempo oder Körperspannung anzupassen. Ein anderes Kind verkleinert bewusst seine Schritte, verlagert das Gewicht und bewegt sich sehr vorsichtig. Wer verliert eher die Kontrolle über den eigenen Körper? Das beweist, wie eng Wahrnehmung, Bewegungssteuerung und Sicherheit tatsächlich miteinander verbunden sind.



**Für euch nachgeschlagen**  
Propriozeptiv bedeutet, dass unser Körper selbst erkennt, wo er im Raum steht und wie er sich bewegt. Deshalb wissen wir zum Beispiel ohne hinzusehen, dass wir unser Bein ausstrecken oder uns auf einen Stuhl setzen.

### Mehr barfuß wagen – so ist's möglich

- Wege aus Alltagsmaterialien wie Holzscheiben, Teppichresten, Turnmatten, Kork, Filz oder Naturmaterialien
- barfuß unterwegs im Wald: über Erde, Moos, Wurzeln, Nadeln oder Laub
- kurze Strecken über Kies, Steine oder Pflaster
- trockenen und feuchten Sand, Erde oder Matsch in Sandkisten oder Wannen schütten
- Wasser und Matsch: Pfützen, Wasserschalen, kleine Wasserläufe
- sich im Bewegungsraum barfuß über Langbänke, Balanciersteine, Seile oder Matten bewegen
- während des freien Spiels barfuß sein – drinnen und draußen

## Ohne Plan

Wir haben gelernt: Barfußfahrten sind für Wahrnehmung, Bewegungssicherheit und Körperbewusstsein überaus bedeutsam. Glücklicherweise brauchen wir keine aufwendigen Materialien oder geplante Angebote, um die zu bekommen. Vielmehr geht es darum, im Alltag bewusst Räume zu öffnen, in denen Kinder ihre Füße frei bewegen und unterschiedliche Untergründe mit allen Sinnen erfahren können.

Barfußfahrten finden häufig nebenbei statt: im Garten, im Bewegungsraum, im freien Spiel, in Übergangssituationen. Fachkräfte müssen sie nicht ankündigen oder anleiten. Im Gegenteil: Sie entfalten ihre Wirkung gerade dann, wenn Kinder selbst entscheiden dürfen, wann und wie sie ihre Schuhe

✓ Hart, uneben, nass: Jeder Schritt ist eine andere Sinneserfahrung.



Bilder: privat

ausziehen. Schon dieser Moment verändert die Aufmerksamkeit – der Fokus richtet sich auf die Füße und den Kontakt zum Boden.

## Barfuß durchs Gras

Barfußfahrten sind weit mehr als eine spielerische Abwechslung. Sie eröffnen Kindern unmittelbare Begegnungen mit ihrer Umwelt: kalt und warm, weich und hart, glatt, pieksig oder kribbelig. Renate Zimmer betont, dass jeder Schritt neue Sinnesindrücke vermittelt und einlädt, den eigenen Körper bewusster wahrzunehmen.

Im Frühjahr am Morgen das feuchte Gras unter den Füßen zu spüren, ist eine intensive Sinneserfahrung. Kinder setzen zunächst vorsichtig die Zehen auf, ziehen die Füße vielleicht wieder zurück und nähern sich langsam an. Im Bewegungsraum balancieren Kinder ganz anders über eine Langbank, wenn sie barfuß sind: Die Füße erhalten direkte Rückmeldungen über Druck, Halt und Untergrund, Bewegungen werden ruhiger, bewusster und kontrollierter.

Im freien Spiel zeigt sich ebenso die besondere Qualität barfußiger Bewegung. In der Sandkiste quetschen Kinderfüße den feuchten Sand zwischen den Zehen, passen ihren Stand immer wieder neu an und erleben Druck sowie Widerstand und Nachgeben zugleich. Beim Gehen über Steine verändert sich die Spannung in der Fußsohle – aus anfänglicher Anspannung entsteht ein angenehmes, lockernes Gefühl. Die Fußmuskulatur wird aktiviert, die Wahrnehmung weiter differenziert.

Diese vielfältigen taktilen und propriozeptiven Reize nimmt der Körper über die Fußsohle auf, verarbeitet sie im zentralen Nervensystem und speichert sie als Bewegungserfahrungen. Auf dieser Grundlage entwickeln Kinder zunehmend automatisierte, zielgerichtete und situationsangepasste Bewegungen, wie Klaus-Michael Haus sowie Arne Güllich und Michael Krüger herausarbeiten.

Gleichzeitig erleben sich Kinder als selbstwirksam. Sie entscheiden selbst, wann sie ihre Schuhe ausziehen, wie intensiv sie sich auf einen Untergrund einlassen und ob sie eine Erfahrung fortsetzen oder abbrechen. Das selbst zu steuern, unterstützt neben der motorischen Entwicklung den

Aufbau eines positiven Körper- und Selbstkonzepts und stärkt laut Renate Zimmer sowie Jan Erhard und seinen Kollegen die emotionale Sicherheit.

Barfußerfahrungen sind zudem emotionale und soziale Lernfelder. Manche Kinder begegnen ungewohnten Materialien zunächst zurückhaltend oder skeptisch. In der geschützten Atmosphäre der Gruppe können sie beobachten, nachahmen und sich ermutigen lassen. Erfolgserlebnisse – etwa einen als komisch empfundenen Untergrund zu überwinden – stärken das Selbstvertrauen. Gemeinsames Erleben fördert soziale Kompetenzen: Kinder tauschen sich aus, lachen miteinander, helfen einander oder nehmen Rücksicht auf Kinder, die mehr Zeit brauchen, schreiben Renate Zimmer und Britta Dawal.

## Gedanken aus der Praxis

Schuhe oder barfuß: Beim Balancieren über eine Langbank zeigen sich Unterschiede besonders stark. Ein Kind mit festen Schuhen und steifer Sohle setzt die Füße oft schneller und kräftiger auf, korrigiert ruckartig und hält den Blick stark auf den Boden gerichtet. Barfuß hingegen macht es kleinere, ruhigere Schritte. Die Füße tasten den Untergrund ab, das Tempo verlangsamt sich, die Bewegung wirkt geschmeidiger und vorsichtig fortschreitend. Das Kind passt seine Körperspannung kontinuierlich an und findet so stabiler ins Gleichgewicht.

## Dein gut, ist nicht mein gut

Die Haltung der Fachkraft ist essenziell für Barfußerfahrungen. Kinder entscheiden freiwillig, ob sie barfuß gehen möchten, wir orientieren uns dabei an ihrem Wohlbefinden. Sie unterscheiden sich in ihrer sensorischen Sensibilität und in ihrem Bedürfnis nach Reizintensität. Während einige Kinder neue Untergründe neugierig erkunden, benötigen andere mehr Zeit oder meiden bestimmte Reize.

Barfußerfahrungen sind nicht nur Bewegungs-, sondern auch Sprach- und Beziehungserfahrungen. Kinder benennen Empfindungen wie „kalt“, „weich“, „pieksig“ oder „komisch“, vergleichen ihre Eindrücke miteinander und erweitern so ihren Wortschatz.

✓ In der Ruhe liegt die Kraft:  
Die Kinder tasten sich vorsichtig voran (unten).



Bilder: privat



✓ Wie fühlt sich das an?  
Die Kinder entscheiden selbst, was ihnen gefällt und was nicht (oben).

Wahrnehmung, Sprache und Bewegung sind in diesen Situationen eng miteinander verknüpft und bilden eine Grundlage frühkindlicher Bildungsprozesse, wie sowohl Renate Zimmer als auch Britta Dawal schreiben.

Wir sehen: Barfußerfahrungen sind kein zusätzliches Angebot. Sie sind natürlicher Bestandteil ganzheitlicher Bildung, Bewegungsförderung und Gesundheitsprävention. Sie verbinden Wahrnehmung, Bewegung, Sprache und soziales Lernen und ermöglichen Kindern, Sicherheit aus der eigenen Körperwahrnehmung heraus zu entwickeln – Schritt für Schritt, im eigenen Tempo, mit allen Sinnen.

### Mögliche Impulsfragen an die Kinder:

- Wie fühlt sich das an?
- Was ist hier anders als eben?
- Welcher Untergrund gefällt dir besonders?
- Möchtest du es noch einmal ausprobieren?

### Autor:innen



#### Patrizia Bartl

ist Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Tirol und Mutter von drei Kindern.



#### David Lechner

Sportwissenschaftler und Lehrer für Sport und Mathematik. Dozent an der PH Tirol für Primarstufe und Elementarpädagogik.

Veranstalter von zahlreichen Kinderbewegungsangeboten im Kleinkindalter.



Eine Literaturliste zu diesem Artikel findest du auf der klein&groß-Webseite.



# Saubere Sache

„Reparieren, reduzieren, recyceln“: eine beliebte Devise für ein nachhaltigeres Leben. Doch eigentlich kommt davor ein weiterer wichtiger Schritt: Pflegen. Denn wenn wir gut mit den Dingen umgehen, ist eine Reparatur oft gar nicht erst nötig. Kindern diesen Umgang beizubringen, benötigt weniger Regeln und mehr klares Vorbild.

 Petra\* Görden



### Konkrete Tipps für den Alltag

- **Ecke, nicht Mitte:** Buchseiten immer an der unteren rechten Ecke der rechten Seite umblättern, damit sie nicht einreißen.
- **Müde Schere:** Nach dem Schneiden die Schere „wie zum Schlafen“ langsam schließen – dann bleibt sie lange heil.
- **Deckel-Dienst:** Stifte bekommen nur einen Parkplatz, wenn der Deckel drauf ist. Fehlende Deckel suchen alle gemeinsam.
- **Papierschätze:** Unbemalte Rückseiten kommen in die Schatzkiste. So wird kein Papier verschwendet.
- **Pinsel-Test:** Mit dem gereinigten Pinsel über den Handrücken streichen – bleibt Farbe zurück? Dann erneut ausspülen.
- **Bausteine blitzblank:** Einmal pro Woche dürfen Bausteine in die „Materialdusche“. Dabei wird sortiert, gepflegt und gezählt.
- **Kleber-Salon:** Klebestifte bekommen regelmäßig „Pflege“: Deckel zu, Ränder sauber wischen, in die Box zurück.

Umgang mit Dingen vermittelt Kindern frühzeitig, dass jedes Objekt einen Wert hat. Finanziell genauso wie emotional, ökologisch und sozial.

Dabei brauchen wir eine gelebte Haltung anstatt lange Regelkataloge. Fachkräfte, die Materialien sichtbar wertschätzen, leben Kindern genau das vor: Damit Dinge nicht kaputt gehen, brauchen sie Pflege und müssen nicht gleich ersetzt werden. Es liegt in unser aller Verantwortung, etwas zu erhalten.

### Entscheidende Momente

Ein Beispiel: Nach einem Projekttag im Atelier sind Pinsel hart und ausgetrocknet, Wasserbecher stehen leer herum und das Trockengitter ist überfüllt. Anstatt dass die Erwachsenen nun alles still selbst erledigen, wird dieser Moment zur Ressource: Kinder helfen, die Pinsel vorsichtig auszuwaschen, entdecken, wie unterschiedlich

Farben sich aus dem Borstenkopf lösen, erleben das Sortieren und Zurückstellen der Materialien als sinnvolle Tätigkeit, die sogar auf ästhetischer Ebene befriedigend ist. Es geht dabei nicht um Aufräumen im Sinne von Ordnung halten. Es geht darum, zu verstehen, dass das Atelier ein Arbeitsort ist. Die Dinge dort wollen gepflegt werden, um allen weiter von Nutzen sein zu können. Immerhin können wir mit verschmutzten oder harten Pinseln definitiv keine schönen Bilder malen.

Solche Momente lassen sich ritualisieren. Kleine Handlungen, die regelmäßig stattfinden, geben den Kindern Orientierung. Ein gemeinsam begangener Materialputztag einmal pro Woche, an dem alle zusammen Spielsachen, Bücher oder Bauklötze reinigen, begutachten und sortieren, wird zu einem festen Bestandteil des Gruppenlebens. Unterstützend kann ein Materialkalender

Weiterlesen 

In der Kita begegnen uns viele Materialien: Stifte, Bücher, Werkzeuge, Papier, Naturmaterialien, Fahrzeuge, Bausteine. Das alles sind Arbeitsmittel, Spielutensilien und Gestaltungshilfen zugleich. Doch was passiert, wenn der Kleber eintrocknet, die Bücherseite zerreißt oder Bausteine nach dem Einsatz im Matsch einfach so wieder in die Kiste wandern? Die pragmatische Lösung: wegwerfen, austauschen, ersetzen. Damit geht jedoch nicht nur Material verloren, sondern auch eine wichtige Gelegenheit für pädagogisches Handeln. Denn ein achtsamer



sein, in dem jeweils eine Kindergruppe für die Pflege eines Bereichs zuständig ist. Im Sinne der pädagogischen Teilhabe wird Verantwortung hier nicht nur übertragen, sondern gemeinsam ausgehandelt.

Geschichten rund um Gegenstände zu erzählen, ist ebenso wirksam. Wenn der „traurige Pinsel“ in einer kurzen Morgenrunde erzählt, dass er sich vernachlässigt fühlt, weil ihn niemand sauber gemacht hat, öffnet das Türen. Kinder entwickeln Mitgefühl, nehmen Anteil und ganz nebenbei erfahren sie: Auch Dinge verdienen Achtsamkeit. Besonders im U3-Bereich funktioniert diese emotionale Verbindung gut, da junge Kinder sich stark an Beziehungen

orientieren. Warum also nicht auch eine „Materialfreundschaft“ schließen?

### Ein Pflaster für's Buch

Das Herzstück einer solchen „wertschätzenden Kita“ kann eine Materialwerkstatt sein. Voraussetzung: ein fester Ort, ein Zeitfenster, eine Aufsichtsperson und eine mobile Kiste, in der Werkzeuge und Reparaturmaterial bereitstehen. Hier lernen Kinder, dass kaputtes Material nicht automatisch Müll ist, sondern ein Anlass zum Handeln. Ein wackliges Stuhlbein wird gemeinsam wieder festgeschraubt. Ein Bilderbuch mit losen Seiten

bekommt „Pflaster“ aus Klebestreifen. Ein gerissener Stoffbeutel wird geflickt – vielleicht mit einem Stoff-Patch verschönert. Diese Form des aktiven Reparierens fördert neben Feinmotorik und Problemlösungskompetenz vor

» Kinder lernen:  
Ich kann etwas tun, ich kann reparieren,  
ich kann Müll vermeiden.  
Und vor allem: Ich kann  
selbst Verantwortung übernehmen.

Bild: Getty Images/Natalia Lebedinskaja

- ✓ Saubermachen kann Spaß machen und zeigt, welchen Wert die Dinge haben.

allem Haltung. Kinder erleben sich als wirksam. Sie sehen, dass sie etwas reparieren können, dass sie Dinge verändern und erhalten können. In vielen Kitas gibt es bereits Reparaturstationen mit Sortierkästen für lose Schrauben, Klebeband, Tesafilm, Bindfäden, Werkzeug und Lupe. Je nach Alter und Erfahrung nutzen Kinder die Stationen frei oder mit Begleitung. Wichtig ist dabei die Kommunikation: Was ist kaputt? Was brauchen wir zur Reparatur? Wer kann helfen? Müssen wir etwas ersetzen oder können wir es anders nutzen? Die Fragen regen das Denken an und fördern soziales Miteinander. Kinder helfen sich, bringen Ideen ein, erleben Selbstwirksamkeit.

Auch spielerisch können wir Pflege und Instandhaltung in den Alltag einbetten. Die „Materialklinik“ öffnet montags. Ein Kind trägt Kittel und „notiert“ (mit Symbolen oder Diktat), was zu tun ist. Eine andere Gruppe spielt „Material-TÜV“: Spielzeuge werden geprüft, gereinigt, sortiert. Dabei geht es nicht um perfekte Ergebnisse. Es geht um das Erlebnis, dass Dinge gepflegt und erhalten werden können und dass das sogar Spaß macht. Wer möchte, darf ein Spielzeug zur „Waschstraße“ bringen: ein kleiner, vorbereiteter Bereich mit Wasser, Seife, Bürsten und Handtüchern. Für viele Kinder ist das eine Form der liebevollen Zuwendung. Sie schäumen ein, waschen, trocknen und polieren mit Hingabe.

## Gute Vorbilder

All das hat sowohl einen funktionalen, als auch einen nachhaltigen Wert. Die Idee, etwas nicht sofort zu ersetzen, sondern zu erhalten, ist eng mit dem Gedanken von Umweltschutz und Ressourcenschonung verbunden. Diese Begriffe mögen für Kinder abstrakt sein, doch das Prinzip dahinter ist erfahrbar: Ich kann etwas tun, ich kann Müll vermeiden, ich kann reparieren. Ich kann Verantwortung übernehmen. Und ich kann es mit anderen tun.

Nicht vergessen: Die beste Reparatur ist die, die gar nicht nötig wird! Wenn Kinder lernen, mit Dingen sorgsam umzugehen, beugen sie Schäden ganz selbstverständlich vor. Und wieder sind die Erwachsenen als Vorbild gefragt. Wer achtsam mit Dingen umgeht, sendet eine starke Botschaft, ganz ohne Worte. Kinder erleben diesen Umgang täglich. Sie beobachten, wie wir mit abgebrochenen Stiften

umgehen, wie sorgsam wir Bücher behandeln oder Spielzeug reinigen.

Holt als Fachkräfte die Eltern mit ins Boot. Das gelingt durch Infoblätter, Fotos gemeinsamer Aktionen im Flur und einem passenden Info-Abend. Ist Wertschätzung Teil der alltäglichen Kultur, übernehmen Kinder sie. Nicht sofort, aber mit der Zeit. Nachhaltigkeit wird auf diese Weise nicht zu einem Thema „on top“, sondern zu einem selbstverständlichen Teil des Lebens.



**Autor:in**



**Petra\* Görden**

ist Autor:in des Buchs „Sorgenkind Kita“, Mutter von erwachsenen Drillingen

und seit mehr als 25 Jahren Erzieher:in. Petra\* Görden ist Musiker:in, Grafiker:in, Werbetexter:in und Buchautor:in und setzt sich für die Themen „Gewaltfreie Kindheit“ und „Genderneutrale Pädagogik“ ein.

# Rezeptionen



## Wenn aus Pech Glück wird

Kobi und seine Geschwister erleben einen echten Pechtag. Der Ausflug ins Turbo-Spaßbad fällt aus, weil Mama arbeiten muss. Die Enttäuschung sitzt tief. Als ihm dann auch noch der Fußball im Baum stecken bleibt und Kobi beim Herunterholen selbst kopfüber darin landet, macht er eine wichtige Entdeckung: Wenn man etwas aus einer anderen Perspektive betrachtet, entstehen die tollsten Ideen. Gemeinsam mit Papa und den Kindern aus der Straße baut er kurzerhand ein eigenes Spaßbad. Am Ende staunt Mama ganz schön.

**Der Kopfüberbär** ist eine warmherzige Geschichte, die zeigt, wie aus kleinen Problemen große Ideen entstehen.

 **Petra\* Görgen**

**Judith Weber, Fabian und Christian Jeremies** 

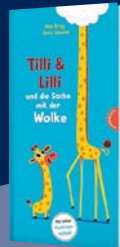
**Der Kopfübär entdeckt, was in ihm steckt**

Loewe 2025, 2. Auflage

40 Seiten

Preis: 15,00 Euro

[www.loewe.de](http://www.loewe.de)



## Unterschiede machen stark

Was tun, wenn die große Giraffe plötzlich nichts mehr sieht, weil ihr eine Wolke um den Kopf die Sicht vernebelt und die kleine Giraffe ihr nun den Weg weisen muss? **Tilli & Lilli und die Suche nach der Wolke** zeigt mit Witz und Wortspielen, wie wichtig in einer Freundschaft Vertrauen und Zusammenhalt sind, um gemeinsam den Weg nach Hause zu finden. Die beiden Heldinnen erkennen, dass sie sich mit ihren Stärken und Schwächen hervorragend ergänzen und überwinden so gemeinsam die größten Hindernisse. Am Ende steht die Erkenntnis: Es gibt immer eine Lösung. Die farbenfrohen, klappbaren Bilder laden zum Staunen, Erzählen und Lachen ein.

 **Petra\* Görgen**

**Kes Gray, Chris Jevons** 

**Tilli & Lilli und die Suche nach der Wolke**

Thienemann Verlag 2025

24 Seiten

Preis: 13,00 Euro

[www.thienemann.de](http://www.thienemann.de)



## Erzähl doch mal

Geschichten finden sich überall im Alltag. Die Kinder erzählen von ihren Träumen und Erlebnissen, ihren Wünschen und aus dem Leben. Wir lesen ihnen Bücher vor, lauschen einem Hörspiel oder berichten etwas Spannendes. Der Praxisratgeber **Mit Kita-Kindern Geschichten erzählen** fängt ganz vorne an, ordnet das Geschichtenerzählen historisch sowie biologisch ein und gibt praktische Impulse. Dabei kommt auch die alltagsintegrierte Sprachbildung nicht zu kurz. Die Autorinnen lassen ihr geballtes Fachwissen in dieses Buch und die ergänzenden Methoden-Karten fließen und vergessen nicht, dass Haltung das wichtigste Werkzeug ist. Denn: Erzählen ist Menschsein.

 **Friederike Falkenberg**

**Ursula Günster-Schöning, Elke Schlösser** 

**Mit Kita-Kindern Geschichten erzählen**

Klett Kita 2026

80 Seiten

Preis: 19,95 Euro

[www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de)



## Grundlagen schaffen

Mit diesem Arbeitsbuch gehen Theorie und Praxis gut Hand in Hand. Das Studienbuch ist sorgfältig gegliedert und mit anregenden Abbildungen gestaltet. Die Schwerpunkte bauen aufeinander auf und sind miteinander verzahnt. Durch die beschriebenen Grundlagen für eine professionelle Frühpädagogik schließt das Werk so eine seit langer Zeit bestehende Lücke in der Literatur. **Berufsbild Erzieher\*in** ist toll für Praktiker:innen, Studierende, Lehrende an Hochschulen und Träger. Besonders hilfreich ist das Buch außerdem als Grundlagenliteratur für Fachschüler:innen der Sozialpädagogik im ersten Ausbildungsjahr, um ihnen die hohe Verantwortung sowie Bedeutsamkeit des Berufes zu verdeutlichen.

 **Ferdinand Klein**

**Armin Krenz** 

**Berufsbild Erzieher\*in**

ObersteBrink 2024

176 Seiten

Preis: 22,00 Euro

[www.oberstebrink.de](http://www.oberstebrink.de)



## Niemals aufgeben!

Frau Unglück bekommt einen neuen Nachbarn: Herrn Glück. Der summt, pflanzt Blumen, grüßt Sonne, Mond und Sterne, und schon bald blüht alles um ihn herum. Noch nicht einmal Regen oder Dunkelheit machen ihm schlechte Laune. Nur Frau Unglück ärgert sich über so viel Freude und beschließt: „Der neue Nachbar muss weg!“ Doch Herr Glück lässt sich nicht so leicht vertreiben. **Herr Glück & Frau Unglück** ist eine poetisch-witzige Geschichte über Nachbarschaft, Lebensfreude und die Frage, ob Glück vielleicht ansteckend ist. Damit lädt dieses Bilderbuch wunderbar zum Philosophieren ein und ist ein Highlight für Jung und Jünger in jeder Kita-Bücherei.

 **Petra\* Görden**

**Antoine Schneider,  
Susanne Straßer** 

**Herr Glück & Frau Unglück**

Thienemann Verlag 2013

32 Seiten

Preis: 15,00 Euro

[www.thienemann.de](http://www.thienemann.de)



## Dafür bist du nicht zu klein

„Kommt jetzt, ihr Krümel!“ Erzieherin Maja ruft die Gruppe zum Essen. Die findet den Kosenamen allerdings gar nicht gut. Nur eines der vielen Beispiele, die wir alle kennen und die Adultismus in **Nimm mich ernst!** nur allzu deutlich machen. Es beweist: Gut gemeint, ist nicht gut gemacht. In solchen Situationen manifestiert sich das Machtungleichgewicht zwischen Fachkräften und Kindern. Um im Alltag noch mehr auf Augenhöhe zu agieren, hat Sandra Richter Adultismus unter die Lupe genommen. Sie beschäftigt sich etwa damit, wie wir einschreiten, wenn Kolleg:innen Kinder von oben herab behandeln und wie wir Gefühle von Kindern ernst nehmen.

 **Lisa Martin**

**Sandra Richter** 

**Nimm mich ernst!  
Adultismus erkennen und abbauen**

Klett Kita 2026

144 Seiten

Preis: 18,95 Euro

[www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de)

# Für Ihre professionelle Kita-Praxis



## Kita einfach besser machen

In 9 alltagstauglichen Etappen zeigt das Buch, wie ihr eure Einrichtung mit Struktur, Herz und einer wirksamen Systematik weiterentwickeln könnt. So entsteht mehr Leichtigkeit im Alltag, mehr Tiefe in der pädagogischen Arbeit und mehr echte Verbindung – zu den Kindern, zu den Familien und im Team.

- Bildungslandschaft am Wendepunkt: in 9 Schritten pädagogische Qualität entwickeln
- zukunftsfähige Pädagogik sicher implementieren
- zahlreiche Praxisbeispiele, Reflexionsfragen, Hintergrundwissen und erprobte Methoden

**Laura Henriette Grimm, Hergen Sasse**  
**Kita einfach besser machen**  
In 9 Schritten zu mehr Qualität

17 x 24 cm, 176 Seiten  
(D) 24,95 € | ISBN 978-3-96046-423-5

Jetzt  
neu!



**Laura Henriette Grimm, Hergen Sasse**  
**Kita einfach besser machen**  
In 9 Schritten zu mehr Qualität  
32 Methodenkarten für die Teamarbeit

DIN A5 quer, 32 Karten  
(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-424-2

**Jetzt bestellen:**  
**[www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de)**  
**oder in Ihrer Buchhandlung**

# Vorschau

## Lifehacks:

Diese Lieder laden zum Musizieren ein

## Der Lange:

Ab wann Stress Kindern schadet

## Mittendrin:

Schließzeit im Sommer: Ja oder Nein?

## Herz und Kopf:

Warum Langeweile oft zu Chaos führt



## Impressum

**klein&groß – Zeitschrift für Frühpädagogik**  
wird herausgegeben von der Klett Kita GmbH  
Rotebühlstraße 77  
70178 Stuttgart  
E-Mail: [info@klett-kita.de](mailto:info@klett-kita.de)  
Internet: [www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de)

### Redaktion

Lisa Martin, Chefredakteurin (v. i. S. d. P.)  
Friederike Falkenberg  
E-Mail: [kug-Redaktion@klett-kita.de](mailto:kug-Redaktion@klett-kita.de)

### Redaktionelle Mitarbeit

Sarah-Jane Fritz

### Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Katrin Alt, Hamburg  
Simone Kilb, Schöntal-Bieringen  
Hedi Friedrich, Frankfurt a. M.

Heike Heilmann, Viernheim  
Dr. Hanna Heinrich, Regensburg  
Norbert Hocke, Berlin  
Dr. Anke König, Dortmund  
Michaela Lambrecht, Petershausen  
Linda Reisch, Frankfurt a. M.

### Anzeigen

Mediameer  
Marie Berlin (Anzeigenleitung)  
Krokusweg 8  
51069 Köln  
Telefon: +49 221 / 608 78 089  
E-Mail: [marie.berlin@mediameer.de](mailto:marie.berlin@mediameer.de)  
[www.Mediameer.de](http://www.Mediameer.de)  
Anzeigenpreisliste Nr. 04 / Gültig ab 01.09.2023

### Grafikkonzept

Ö GRAFIK, Dresden

### Satz und Gestaltung

DOPPELPUNKT | Karen Auch, Stuttgart

### Titelbild

GettyImages/simonkr

### Druck

Strube Druck & Medien, Felsberg



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

### Kundenservice

Telefon: 0711/66 72-58 00  
Telefax: 0711/66 72-58 22  
E-Mail: [kundenservice@klett-kita.de](mailto:kundenservice@klett-kita.de)

### Adressänderungen

Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderungen mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung) die neue und die alte Adresse an.

### Allgemeine Geschäftsbedingungen

Es gelten unsere aktuellen Allgemeinen Geschäftsbedingungen ([www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht](http://www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht)).

### Copyright

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 08634386  
Bestell-Nr.: 165054  
[www.kleinundgross.de](http://www.kleinundgross.de)



## Neulich in der Kita



Cartoon: Rüdiger Tillmann; Bild: Getty Images/StockPlanets

# Wie langsam ist Petra\* Görden schnell genug?

## **Blitzlicht**

Hier teilen wir mit euch spannende Fakten, gute Ideen und flüchtige Gedanken, die uns in diesem Monat begegnet sind – von witzig bis tiefgehend, aber immer kompakt.

Ich erwische mich oft dabei, wie ich durchs Leben hetze. Wissenschaftlich ist gut belegt, was Eile mit uns macht: Dauerstress erhöht die Ausschüttung von Cortisol und Adrenalin, verschlechtert Gedächtnisleistung, Feinmotorik und Aufmerksamkeit, macht uns reizbarer. Kurzum: Wer ständig rennt, sieht weniger, hört weniger, begegnet anderen weniger wertschätzend.

Ich beneide Kinder. Sie leben in einem völlig anderen Rhythmus. Sie bleiben stehen, wenn ein Käfer über den Weg krabbelt. Sie brauchen zehn Minuten, um ihre Jacke anzuziehen. Und während ich bereits drei Schritte weiter bin, sind sie ganz im Jetzt.

Der Kontrast könnte größer kaum sein, und doch entscheiden wir, welches Tempo in der Kita gilt. Viele spüren den Druck der Bildungspolitik: Dokumentationen, Qualitätsvorgaben, Konzepte. Alles angeblich wichtig und sinnvoll. Trotzdem erzeugt das System ein Grundrauschen in mir. Ein Zwang zur Beschleunigung. Aus „Wir haben Zeit“ wird ein „Wir müssen vorankommen“. Es fällt schwer, sich auf die Sorglosigkeit der Kinder einzulassen.

Was würde passieren, wenn wir uns ab und zu ihrem Rhythmus anpassen? Menschen lernen besser, sind kreativer und agieren sozial feinfühlicher, wenn sie nicht unter Zeitdruck stehen. Auch Kinder profitieren enorm davon, wenn Erwachsene emotional anwesend sind, statt im Kopf schon beim nächsten Programmpunkt.

Vielleicht kennst du das: Alle sind auf dem Weg in den Garten. Ein Kind versucht minutenlang, sich die Schuhe anzuziehen. Wie schnell werden wir ungeduldig, anstatt uns ein Beispiel an seiner Ausdauer zu nehmen! Genau

das ist ein Moment der Entschleunigung. Bücken, helfen, warten, atmen. Plötzlich ist es nicht mehr das Kind, das „zu langsam“ ist, es ist die Situation, die uns eine Gelegenheit schenkt: Beziehung statt Hast.

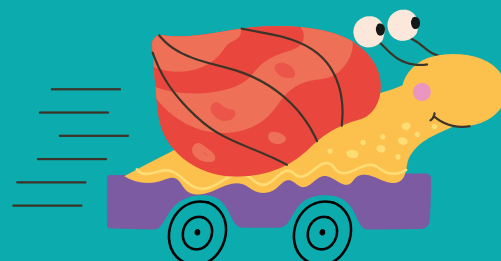
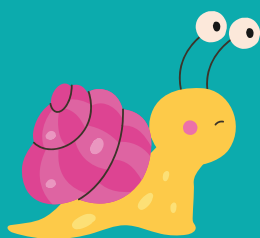
Sich dem Tempo der Kinder anzunähern, bedeutet, bewusst zu sein. Schon der chinesische Philosoph Laozi wusste, dass die Natur Prozesse ohne Hast durchläuft und letztendlich alles, was sein soll, zur richtigen Zeit geschieht: „Die Natur eilt nicht und doch ist alles erfüllt“.

## **Autor:in**



### **Petra\* Görden**

ist seit mehr als 25 Jahren Erzieher:in, Grafiker:in, Buchautor:in und setzt sich für die Themen „Gewaltfreie Kindheit“ und „Genderneutrale Pädagogik“ ein.



# Gemeinsam in Fantasiewelten abtauchen

Neu!



Die 48 liebevoll illustrierten Erzählkärtchen laden dazu ein, gemeinsam kreative Geschichten zu erfinden, spannende Abenteuer zu erzählen und zusammen immer neue Ausflüge in Fantasiewelten zu machen. Pädagogisch fundiert, handlich und flexibel überall einsetzbar: Box öffnen und los Erzählen!

## Ursula Günster-Schöning **Abenteuer im Weltraum**

7 x 12 cm, 48 Karten  
(D) 21,95 € | ISBN 978-3-96046-384-9

Neu!



## Ursula Günster-Schöning **Lustige Stadtgeschichten**

7 x 12 cm, 48 Karten  
(D) 21,95 € | ISBN 978-3-96046-385-6



## Ursula Günster-Schöning **Tierische Abenteuer**

7 x 12 cm, 48 Karten  
(D) 21,95 € | ISBN 978-3-96046-365-8



## Ursula Günster-Schöning **Magische Geschichten**

7 x 12 cm, 48 Karten  
(D) 21,95 € | ISBN 978-3-96046-364-1

**Jetzt bestellen:**  
[www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de) oder in Ihrer Buchhandlung

# Guter Ganztag

Den Lebensraum für Kinder qualitativ weiterentwickeln



## Ganztag als Bestandteil von Schulentwicklung

Ganztagsangebote sind längst mehr als reine Betreuung. Sie sind Lern- und Lebensräume, die Kindern und Jugendlichen Chancen eröffnen, Entwicklung fördern und umfassende Teilhabe ermöglichen. Doch was genau macht Ganztagschule eigentlich aus? Wer trägt Verantwortung für Gestaltung und Qualität? Und wie lässt sich Ganztagspädagogik so weiterentwickeln, dass sie wirksam, zeitgemäß und bedarfsgerecht bleibt?

- Grundlagen zu Ganztagschule, Schulentwicklung und Qualitätsmanagement
- anschauliche Praxisbeispiele aus verschiedenen Schulformen
- konkrete Umsetzungsimpulse für die Weiterentwicklung der eigenen Einrichtung

**Jetzt neu!**

Anna Marie Seemann, Volker Titel

### **Guter Ganztag**

Den Lebensraum für Kinder qualitativ weiterentwickeln

17 x 24 cm, 128 Seiten

(D) 24,95 € | ISBN 978-3-96046-421-1

**Jetzt bestellen:**  
[www.klett-kita.de](http://www.klett-kita.de) oder in Ihrer Buchhandlung